
schaufenster KULTUR.REGION

aufhOHRchen in Ybbs und Pöchlarn

Kultur.Region / Danke – Erwin Pröll . **Nachgefragt** / Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner
Volkskultur / Schule der Regionen . **Niederösterreich** / Museumsfrühling
Landesweit / Tag der Musikschulen



**Raiffeisen
Meine Bank**



**Wenn's um Niederösterreich geht,
ist nur eine Bank meine Bank.**

Ein Land wie aus dem Bilderbuch. Mit wundervollen Seiten für jeden: Ausbildung, Karriere, Vergnügen, Vorsorge. Mit einer Bank, die vertrauenswürdiger Begleiter und starker Partner ist. Mit Nahverhältnis und Weitblick. Damit manche Träume wahr werden. www.raiffeisen.at

Dynamisch und zukunftsweisend:

DIE NEUE SCHULE DER REGIONEN

Kürzlich wurde die Schule der Regionen im Museumsdorf Niedersulz eröffnet. Diese steht für verstärkte Anstrengungen, die Vitalität unserer Dörfer und Regionen zu fördern und Impulse zur Weiterentwicklung des ländlichen Raums zu setzen. Dabei wird auch der Austausch mit den Regionen Europas eine wichtige Rolle spielen.



Zur Konkretisierung jener Vorhaben, die von der neuen Schule der Regionen ausgehen werden, dient ein umfangreicher Katalog mit zahlreichen Aktionsfeldern. Dazu zählen Themen der Regionalentwicklung im bestehenden Netzwerk von Partnern aus ganz Europa sowie grenzüberschreitende Forschungsprojekte in den Bereichen Handwerk, Museumsarbeit, Sammlungstätigkeit, Kartografie, Baugeschichte, Architektur oder Jugendkultur. Dazu kommen Veranstaltungen und Exkursionen zur Vermittlung verschiedenster Kunstformen und Kulturtechniken, der Aufbau von Datenbanken mit Informationen aus europäischen Regionen über Kulturinstitutionen, museale Sammlungen, Ausstellungsgestalter, Kulturvermittler oder Restauratoren und vieles mehr.

Eine sehr persönliche Komponente prägte den letzten offiziellen Termin von Dr. Erwin Pröll in seiner Funktion als Landeshauptmann von Niederösterreich: Am Ostermontag eröffnete er in Niedersulz den originalgetreuen Nachbau der alten Volksschule von Radlbrunn. In den Jahren 1952 bis 1956 besuchte er selbst diese Schule an ihrem ursprünglichen Standort. Es wäre nicht Erwin Pröll, würde diese Eröffnung als finales Ereignis seines langjährigen visionären Wirkens zu verstehen sein. Ganz in diesem Sinne betonte er, dass die neue Schule der Regionen in Zukunft Veranstaltungen, Vorträge und Seminare zur Kraft und Stärke der Regionen beheimaten werde. Gerade heute sei es enorm wichtig, speziell mit der Jugend die Zukunft Europas und seiner Regionen zu erörtern, zu planen und zu entwickeln. Zwar bestehe dieses Europa aus einer Vielfalt an Regionen mit unterschiedlichen Kulturen, Sprachen und Religionen, „doch geht es vor allem um das friedliche Miteinander, und das ist letztendlich eine Frage der Kultur!“

Was im Jahr 1904 mit dem Österreichischen Volksliedunternehmen seinen Anfang nahm und mit den Gründungen des NÖ Landesverbandes der Heimat- und Trachtenvereine 1956 und des NÖ Volksliedwerks 1984 seine Fortsetzung fand, entwickelte sich Schritt für Schritt zur heutigen in vielen Bereichen regionaler Kulturarbeit kompetenten Kultur.Region.Niederösterreich. Auf diesem Weg ging es stets um eine positive Weiterentwicklung unseres Heimatlandes. Wie ein Turbo wirkte dabei die Landeskulturpolitik speziell der vergangenen Jahre seit dem Fall des Eisernen Vorhangs. Dafür und für seinen visionären Weitblick dürfen wir Erwin Pröll respektvoll und würdigend sowohl namens unserer Organisation als auch im eigenen Namen unseren großen Dank aussprechen! /

Dorli Draxler, Edgar Niemeczek

volkskultur | niederösterreich



MUSIKSCHUL
management

museums
management

no kreativ

BhW Bildung
hat Wert.

Kultur
gemeinsam
leben.

KULTUR . REGION .
NIEDERÖSTERREICH

Mai 2017

TOP-TERMINE



TAG DER MUSIKSCHULEN 2017

Fr, 5. 5. 2017, landesweit

Bereits zum 7. Mal öffnen die 128 Musikschulen des Landes am Freitag, den 5. Mai 2017 ihre Türen. Mit einem bunten Programm aus Mitmach-Konzerten, Vorführungen und Schnupperstunden laden Lehrer und Schüler zum Kennenlernen, Ausprobieren und Zuhören ein. 132 Aktionen an 130 Standorten geben einen Einblick in das kreative Schaffen der Musikschulen in den Gemeinden. /

Information

Musikschulmanagement Niederösterreich
Tel. 02742 9005 16880
www.musikschulmanagement.at
www.facebook.com/musikschulen.noel



ERÖFFNUNG DER GREIßLEREI

Sa, 20. 5. 2017, 14.00 Uhr,
Museumsdorf Niedersulz

Beispielhaft für den grenzüberschreitenden Warenaustausch im Weinviertel und speziell entlang der March wird die Greißlerei Pawelka aus Jedenspeigen erforscht und im Museumsdorf Niedersulz neu eingerichtet. Die authentische Gestaltung der Greißlerei sowie die Dokumentation mittels Texten, Bildern und Medienstationen werden die Sozialgeschichte des Einkaufens dokumentieren. /

Information

2224 Niedersulz 250
Tel. 02534 3330
www.museumsdorf.at



Foto: Römermuseum Tulln/Markus Berger

MUSEUMSFRÜHLING NIEDERÖSTERREICH

Sa, 20. – So, 21. 5. 2017,
landesweit

Spurensuche in Niederösterreichs Museen: Über 100 Museen und Sammlungen bieten am Museumsfrühlings-Wochenende abwechslungsreiche Programme für die Besucher: von Ausstellungseröffnungen bis zu Spezialführungen, von Einblicken in Depots über Workshops für alle Altersgruppen bis zu kulinarischen Angeboten. /

Information

Museumsmanagement Niederösterreich
Tel. 02742 90666 6116
www.museumsfruehling.at

Neue Homepage – alles auf einen Klick.

Die neue Website der Kultur.Region.Niederösterreich:
Aktuelles, Veranstaltungen und Service. Alles auf einen Klick. Kultur gemeinsam leben.
www.kulturregionnoe.at

Kultur
gemeinsam
leben.

KULTUR . REGION .
NIEDERÖSTERREICH

Mai 2017

INHALT

| | | | | | |
|------|--|------|---|------|--|
| 6 / | Kultur.Region Danke – Erwin Pröll | 23 / | Kolumne Begegnungsreich | 36 / | Auslage Bücher & CDs |
| 8 / | Gespräch Kultur gemeinsam Leben | 24 / | Bildung hat Wert Interview mit Gerald Hüther | 48 / | Museumsmanagement Museumsfrühling |
| 10 / | Haus der Regionen Konzerte & Kremser Kamingespräche | 26 / | Volkskunde Bauernregeln & Hundertjährige Kalender | 42 / | Museumsdorf Niedersulz Eröffnung Greißlerei |
| 12 / | aufbOHRchen 2017 Stadtporträt Pöchlarn und Ybbs an der Donau | 28 / | Mostviertel Familienmusik Six | 44 / | Kolumne Zwischen Himmel und Erde |
| 16 / | Musikschulmanagement Komponieren an Musikschulen | 30 / | Mostviertel Musikfest Weinzierl | 45 / | Volkskultur im Museumsdorf Schule der Regionen |
| 18 / | Ein Erfolgsmodell stellt sich vor Begabtenakademie | 31 / | Brandlhof Kultur im Wirtshaus | 46 / | Kultur.Region Nachschau & Intern |
| 20 / | Volksliedarchiv Frühlings- und Almlieder | 32 / | Waldviertel 90 Jahre „Das Waldviertel“ | 50 / | Kolumne Die letzte Seite |
| | | 34 / | Alltag Tankstellen | | |

IMPRESSUM

Herausgeber: Prof. Dr. Edgar Niemeczek, Prof. Dorothea Draxler. Chefredakteurin: Mella Waldstein. Dachmarketing: Martin Lammerhuber. Produktionsleitung: Mag. Marion Helmbart. Redaktionsteam: Karin Böhm, Dr. Johannes Gold, Mag. Isabella Lechner, DI Claudia Lueger, Mag. Miriam Molin Pradel MA, Dr. Freya Martin, Mag. Petra Suchy, Mag. Andreas Teufl, Mag. Eva Zeindl. Termin- und Aboverwaltung: Victoria Lendvai, Tina Schmid. Anzeigen: Sabine Polndorfer. Mitarbeiter dieser Ausgabe: Christoph Braendle, Prof. Dr. Rudolf Bretschneider, Mag. Edeltraud Hruschka, Dr. Birgit Lusche, Prof. Dr. Franz Oswald, Mag. Johanna Stangl, Prof. Dr. Helga Maria Wolf. Eigentümer/Medieninhaber: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 179146a, LG St. Pölten. Tel. 02275 4660, office@kulturregionoe.at, www.kulturregionoe.at. Geschäftsführer: Prof. Dorothea Draxler, Prof. Dr. Edgar Niemeczek, Martin Lammerhuber. Produktion: Volkskultur Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 308711 m, LG St. Pölten, in Kooperation mit der Volkskultur Niederösterreich Privatstiftung, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 432013 p, LG St. Pölten, Vorstandsvorsitzender: Ing. Maximilian Kaltenböck. Grafik/Layout: Atelier Olschinsky Grafik und Design GmbH, 1060 Wien. Druck: Niederösterreichisches Pressehaus Druck- und Verlagsgesellschaft mbH. Verlagspostamt: 3451 Michelhausen. Versandpostamt: Postamt 3112 St. Pölten. ISSN 1680-3434.

Copyrights: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg. Geschäftsführung: Prof. Dr. Edgar Niemeczek, Prof. Dorothea Draxler, Martin Lammerhuber. Artikelübernahme nur nach Vereinbarung mit dem Herausgeber. Fotos: Wenn nicht anders angegeben, Bildarchiv der Volkskultur Niederösterreich GmbH. Ziel der Zeitung: Information und Berichterstattung über Kunst und Kultur und ihre gesellschaftlichen Bedingungen mit besonderer Berücksichtigung der Regionalkultur im Bundesland Niederösterreich, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Ankündigungen und Hinweise. Alle in der Zeitschrift verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise auf Frauen und Männer. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion widerspiegeln. Cover: Gerald Lechner

Kultur.Region

DANKE – ERWIN PRÖLL

25 Jahre lang – von 1992 bis 2017 – begleitete Erwin Pröll die Volkskultur Niederösterreich / Kultur.Region.Niederösterreich als Landeshauptmann.



Erwin Pröll bei der Festansprache anlässlich 60 Jahre Volkskultur im September 2016.

Er entwickelte das Land in allen Lebensbereichen: kulturell, wirtschaftlich und gesellschaftlich. Der Aufbau der Volkskultur bis hin zur heutigen Dachgesellschaft Kultur.Region.Niederösterreich sind untrennbar mit der Kulturpolitik von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll verbunden. Danke.

Schon sehr früh, eben vor 25 Jahren setzte er auf Tradition und Volkskultur. Nur wenige Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhang, war es absolut nicht selbstverständlich, in einer Grenzregion, sowie in einem Land ohne starkes Landes- und Selbstbewusstsein auf Volkskultur zu setzen: vor dem Hintergrund der ideologischen Punzierungen. Mit zwei kleinen Büros in Mödling und in Wien und mit ein bis zwei hauptamtlichen Mitar-

beitern in zwei Vereinen, nämlich der Heimatpflege und dem Volksliedwerk, wurde eine ehrenamtlich getragene und landesweit wirksame Kulturarbeit begonnen. Mit dem Festival aufhOHRchen, erstmals 1993 ausgetragen, wurden neue Wege beschritten und ein öffentlich relevantes Volkskulturprojekt umgesetzt.

Unterstützung kam vom Club Niederösterreich mit Präsident Dr. Erwin Pröll. Bald danach folgten die ersten offiziellen Programmpräsentationen im Land: bei Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und bei den verantwortlichen Beamten in der Kulturabteilung Dr. Georg Schmitz, Dr. Gottfried Stangler und Dr. Joachim Rössl.

Eine neue Zeit begann und Schritt für Schritt konnten Maßnahmen zur Professionalisierung gesetzt werden. Dazu gehörten herzeigbare und für das Gemeinwohl taugliche Angebote, nachgezogen hatten Infrastruktur und Personalkosten.

So kann die Kultur.Region.Niederösterreich heute als Dachgesellschaft für insgesamt sechs Teilbetriebe – 1. Volkskultur Niederösterreich, 2. Musikschulmanagement Niederösterreich, 3. Weinviertler Museumsdorf Niedersulz, 4. Museumsmanagement Niederösterreich, 5. NÖ Kreativ, 6. BhW – Bildung hat Wert, – auf kompetente Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer an acht Standorten zählen.

Chronologie der Professionalisierung

Die Chronologie der Professionalisierung lässt sich folgendermaßen darstellen:

1993 findet das erste niederösterreichische Volksmusikfestival aufhOHRchen in Tulln statt. Seit dem tourt das Festival durch Niederösterreich. Da es so großen Anklang findet, wird ab 1997 in den verschiedenen aufhOHRchen-Gemeinden zum „wieder aufhOHRchen“ aufgespielt. Ab 2000 ist aufhOHRchen mehr als ein Festival: Eine wöchentliche Radiosendung auf ORF Radio NÖ bringt gute Volksmusik in jeden Haushalt. 2002 folgt die Konzertreihe aufhOHRchen im Festspielhaus. Von 8. bis 11. Juni 2017 wird heuer das 25. Festival aufhOHRchen in Pöchlarn und Ybbs an der Donau seine Zelte aufschlagen. Das Festival steht für



Botschafter der Tracht: Erwin Pröll wurde 2006 der Konrad Mautner Preis und Sissi Pröll 2017 der Emilie Flöge Preis verliehen.



Erfolgsgeschichte: Volksmusikfestival aufhOHRchen – im Bild die Gruppe Ybbsfeldstreich.



Wir tragen Niederösterreich: Im Rahmen des Festakts 60 Jahre Volkskultur wurde Erwin Pröll der Ehrenring der Kultur.Region.Niederösterreich verliehen.

eine nachhaltige Gemeinwesenarbeit ganz nach dem Motto „Aus der Region für die Region“.

1994 wird die Arbeitsgemeinschaft Volkskultur Niederösterreich gegründet. 1997 entsteht das niederösterreichische Volkskulturzentrum auf Schloss Atzenbrugg. 1998 folgt die Gründung der Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH am Standort Atzenbrugg.

Neue Projekte und die Eröffnung neuer Häuser folgen beinahe im Jahresrhythmus: 2004 wird das Haus der Regionen mit europäischem Schwerpunkt eröffnet, 2005 folgt der Brandlhof, ein historischer Meierhof in Radlbrunn, 2008 die Gründung der Initiative „Wir tragen Niederösterreich“ mit 21 Partnerinstitutionen. Ab 2009 wird landesweit der Dirndlgwandsonntag am 2. Sonntag im September begangen. Ab 2010 findet das niederösterreichische Adventsingen im Rahmen des Grafenegger Advents statt. Seit 2012 wird in Grafenegg am Niederösterreichischen Trachtenball getanzt. 2017 wird das jüngste Kind, die „Schule der Regionen“ in Niedersulz, aus der Taufe gehoben.

Ab 2000 tritt das NÖ Musikschulgesetz in Kraft. Damit einher geht die Einrichtung des Musikschulmanagement Niederösterreich. Anfang der 1990er-Jahre besuchen rund 40.000 Schüler die Musikschulen, 2017

werden rund 60.000 Schüler in 128 Musikschulen unterrichtet. Im Bundesländervergleich ist Niederösterreich vom Schlusslicht in das Spitzenfeld gerückt, und das sowohl in der Flächenversorgung (gemessen am Bevölkerungsanteil) als auch bei den Wettbewerbsergebnissen, etwa bei prima la musica.

Seit 2005 ist die Chorszene Niederösterreich innerhalb der Volkskultur Niederösterreich eine Plattform für sämtliche Chor-Aktivitäten der rund 1.400 Chöre und Vokalensembles in unserem Land. 15 Institutionen bilden die Plattform.

2006 wird das Museumsmanagement Niederösterreich als Serviceeinrichtung zur Betreuung der rund 700 Museen und Sammlungen in Niederösterreich etabliert.

2007 wird das Weinviertler Museumsdorf Niedersulz eingegliedert und zählt mittlerweile rund 50.000 interessierte Besucher pro Jahr.

Neues Kapitel

Um Erwin Pröll zu zitieren: „Wenn ein Kapitel abgeschlossen wird, beginnt ein neues“. Erwin Prölls richtungsweisende Visionen, große Erfahrung, das sehr breit angelegte Wissen und sein Netzwerk, das weit über Niederösterreichs Grenzen hinausgeht, werden wir nicht verlieren und hoffen darauf,

das eine oder andere Projekt im Sinne der Stärkung des ländlichen Raums im europäischen Kontext realisieren zu können. Dank an Erwin Pröll, einer außergewöhnlichen Persönlichkeit. /

Text: Dorli Draxler

Fotos: Volkskultur Niederösterreich/Helmut Lackinger

BUCHTIPP



60 Jahre Volkskultur Niederösterreich Für ein neues Landesbewusstsein. Die Vielfalt in der Einheit

Festschrift anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Volkskultur Niederösterreich.

Hrsg.: Kultur.Region.Niederösterreich Gewidmet dem Landeshauptmann von Niederösterreich Dr. Erwin Pröll zu seinem 70. Geburtstag am 24. Dezember 2016.

Gespräch

KULTUR GEMEINSAM LEBEN

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Landeshauptmann a. D. Erwin Pröll in einer Gesprächsrunde über Kultur, Wissenschaft und Bildung und das niederösterreichische Selbstbewusstsein.



Gesprächsrunde mit Mag. Hermann Dikowitsch, Leiter der Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht des Amtes der niederösterreichischen Landesregierung, Martin Lammerhuber und Dr. Edgar Niemeczek, Geschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich, Landeshauptfrau Mag. Johanna Mikl-Leitner, Landeshauptmann a. D. Dr. Erwin Pröll und Dorli Draxler, Geschäftsführerin der Kultur.Region.Niederösterreich (v.l.n.r.).

Ein reiches Kulturerbe in einem Raum mit vielfältigen Begegnungsmöglichkeiten hat in Niederösterreich einen fruchtbaren Boden für die Entfaltung und Rezeption kultureller Tätigkeiten geschaffen. Es schließt künstlerische Arbeit ebenso ein wie die Vermittlung von Kunstfertigkeit und Bildung ebenso wie die Pflege kultureller Traditionen. Die kürzlich neu entwickelte Kunst- und Kulturstrategie des Landes Niederösterreich ist das Bekenntnis zur kreativen Entfaltung in allen Lebensbereichen.

Bei der Gesprächsrunde mit Landeshauptfrau Mag. Johanna Mikl-Leitner, Landeshauptmann a. D. Dr. Erwin Pröll, Mag. Hermann Dikowitsch, Leiter der Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht des Amtes der niederösterreichischen Landesregierung, sowie den drei Geschäftsführern der Kultur.Region Niederösterreich, Dorli Draxler, Dr. Edgar Niemeczek und Martin Lammerhuber, wurde ein klares Bekenntnis für diesen Weg gesetzt.

„Kulturarbeit aktiv mitzugestalten heißt auch auf Qualitätsbewusstsein zu achten“, so **Dorli Draxler**. „Sei das bei der Initiative ‚Wir tragen Niederösterreich, welche für die Qualitäten unserer Regionen steht – von vielfältigen Bräuchen bis zum Handwerk, von Lied und Tanz bis zur Sprache und Literatur –, bis zu der ausgewählten Programmvielfalt des großen Volksmusikfestivals aufhOHRchen.“

Dass die Volkskultur und die sogenannte „Hochkultur“ zusammengehen und einander sogar bedingen, beweist, dass die Auflösung dieser Begrifflichkeiten in der Kultur.Region tagtäglich gelebt wird. **Edgar Niemeczek**: „Volkskultur kann und soll durchaus in Beziehung zur Avantgarde der kulturellen Entwicklung stehen, so wie auch das ‚flache Land‘ und die urbanen Räume einander nicht mehr ausschließen, sondern vielmehr ein Miteinander gelebt wird. Beispiele dafür finden wir in unseren verschiedenen Tätigkeitsfeldern; etwa im Haus der Regionen, wo europaweite Begegnungen im Rahmen der Musik stattfinden bis zur Bildung und den Kremser Kamingsgesprächen.“

Qualität erzeugt Selbstbewusstsein. Landeshauptmann a. D. **Erwin Pröll**: „Es war mir immer wichtig, dass Niederösterreich ein selbstbewusstes Land wird, das ein eigenständiges Profil entwickelt. Und dort, wo Künstlerinnen und Künstler sich ansiedeln, dort gewinnt die Region in vielfältiger Weise – sei es durch Museen, durch den Theatersommer oder auch als Film-land.“

Kultur definiert sich, ebenso wie bei Sport, durch Breite und Spitze. „Dazu ist es wichtig,

„Leuchttürme“ zu positionieren“, so **Hermann Dikowitsch**. „Die Landesausstellung in Pöggstall ist ein aktuelles Beispiel, das Karikaturmuseum als Dauerbrenner ein anderes und natürlich Grafenegg als die große Kulturbühne des Landes sowie die soeben entstehende Landesgalerie in Krems und das Haus der Geschichte im Museum NÖ in St. Pölten. Für die Wissenschaftslandschaft weisen Leuchttürme wie IST Austria in Maria Gugging, MedAustron in Wiener Neustadt oder die Donau-Universität Krems geradewegs in die Zukunft.“

Kultur und Wissenschaft sind auf ein fruchtbares Milieu angewiesen, um gedeihen zu können. Dafür braucht es Bildung in jedem Lebensalter. Bildungsbereiche bietet die Kultur.Region.Niederösterreich an. Allen voran sind das die Kreativakademie und die Begabtenakademie, die einerseits künstlerische Potenziale außerschulisch fördert, andererseits im Rahmen des Schulunterrichts Schwerpunkte in bestimmten Fächern setzt. Ein weiteres Feld ist die Erwachsenenbildung. **Martin Lammerhuber**: „Bildung und lebenslanges Lernen sind ein wesentlicher Baustein zur Lösung der Herausforderungen des

gesellschaftlichen Wandels. Das BhW kann mit seinen Tausenden Ehrenamtlichen mit der Bildungsarbeit in den Regionen dazu wertvolle Beiträge zur Bewusstseinsbildung liefern.“

Im Resümee betont Landeshauptfrau **Johanna Mikl-Leitner** den Nutzen des vorausschauenden Handelns in allen Bereichen, so auch in der Kulturarbeit, der wesentlich zur Weiterentwicklung Niederösterreichs beiträgt: „Das Land hat so viel Potenzial, und jeden Tag treffe ich Landsleute, mit denen ich gemeinsam für unser Land arbeiten werde.“ /

Kulturpolitik

NACH- GEFRAGT

Frau Landeshauptfrau, Niederösterreich konnte sich einen Namen als Kulturland machen. Durch Ihre Zuständigkeit in der Landesregierung ist davon auszugehen, dass Kultur und Kunst Chefsache bleibt.

Mikl-Leitner: Niederösterreich hat sich über Jahrzehnte ein starkes Kulturprofil erarbeitet. Selbst auf der internationalen kulturpolitischen Landkarte sind wir ein bedeutender Faktor geworden. Für mich persönlich spiegeln Kunst und Kultur die Seele und das Potenzial unseres Landes wider. Da werden Werte gezeigt und Werte vermittelt. Der Kunst- und Kulturbereich ist jedenfalls eine entscheidende Grundlage für die Innovationskraft unseres Landes.

Wie können Sie das konkretisieren?

Mikl-Leitner: Wir wollen den erfolgreichen Weg nicht nur einfach fortsetzen. Ich will auch neue Akzente setzen. Deshalb haben

wir in der Kulturstrategie neue Schwerpunkte definiert – wie etwa über Kulturvermittlung möglichst viele Menschen zu erreichen und damit die kulturelle Bildung voranzutreiben. Die Stärkung der Ehrenamtlichkeit und die Förderung der Kreativität von Kindern und Jugendlichen sind mir ebenfalls wichtige Anliegen.

Was sind die zentralen Herausforderungen in der Zukunft für unser Land?

Mikl-Leitner: So wie Erwin Pröll vor 25 Jahren neue Wege gegangen ist, so haben wir nun auch neue Wege zu gehen. Unser großer Vorteil dabei ist, dass wir auf das beste Niederösterreich bauen können, das es je gab. Jetzt liegt es an uns, auf die neuen Herausforderungen neue Antworten zu finden. Und so, wie wir damals die EU-Erweiterung für uns genutzt haben, so werden wir auch die nächste große Herausforderung – die Digitalisierung – für uns nutzen. Und wir werden sie so nutzen, dass sie Land und Menschen hilft.

Welche Perspektiven ergeben sich für kleine Gemeinden am Land?

Mikl-Leitner: Die Vielfalt unseres Landes ist eine unserer größten Stärken. Aus diesem Grund ist mir auch die Stärkung des ländlichen Raumes sehr wichtig. Schon jetzt gibt es nicht nur in den Städten ein breites Netz an Ausbildung, Musikschulen, Kreativitätsförderung und Begabtenakademie durchdringen das ganze Land. Gerade in



Landeshauptfrau Mag. Johanna Mikl-Leitner zur niederösterreichischen Kunst- und Kulturpolitik.

kleinen Gemeinden wird Tradition, Zusammenhalt und Identität groß geschrieben und das gilt es, aufrecht zu halten.

Die Perspektive für Niederösterreich?

Mikl-Leitner: Ich setze auf ein neues Miteinander und ich will eine neue Gerechtigkeit für diejenigen, die unser Land mit ihrem Fleiß und durch ihre Arbeit tragen. Wir brauchen keine Politik, die bei den wirklichen Problemen den Kopf einzieht, aber einen Übereifer entwickelt, wenn es um die Regulierung der Wirtschaft und des täglichen Lebens geht. Und wir brauchen keine Politik, die sich vorrangig mit Randthemen beschäftigt. Wir müssen die Anliegen der breiten Mitte der Gesellschaft wieder in die Mitte unserer Arbeit rücken. /

Konzerte

KRAFTPAKETE

In der Reihe „Connecting Tunes“ spielen im Mai mit Quetschwork Family und Catch-Pop String-Strong zwei starke Gruppen, gewürzt mit Witz, auf. Im Juni präsentiert sich die Slowakei musikalisch im Haus der Regionen.



Das fulminante Duo Catch-Pop String-Strong. Foto: Wolf Dieter Grabner

Die Quetschwork Family ist die reinste Bühnenbilderbuchfamilie – mit all ihren Rollenbildern; genauer gesagt mit zwei Weibs- und zwei Mannsbildern. Während Michaela sehr harmonikabedürftig ist, gibt Lukas mit seinem Bass gerne Kontra. Und während Julia, mit Stimmgabel bewaffnet, zum Sturm gegen den all- und gemeinen Blockflötenverriss bläst, leistet Walter mit seinem Gitarrenspiel Akkordarbeit. Hier wird ganz kreativ in die Tascheninstrumente gegriffen und zwischendurch mal eben aus dem Schmähkästchen geplaudert. Wenn Humor wirklich der Knopf ist, der verhindert, dass einem der Kragen platzt, dann geht die Quetschwork Family mit ihrer vierreihigen Knopferlharmonika auf Nummer Sicher.

Das fulminante Duo Catch-Pop String-Strong um Jelena Popržan (Viola, Gesang) und Rina Kaçinari (Cello, Gesang) hat mit seiner einzigartigen Bühnenpräsenz, überraschenden Vokalvolten, komödiantischen Einlagen und ihrem für zwei Streichinstrumente ungewöhnlichen Groove weit über die Grenzen Österreichs hinaus für Begeisterung und Überraschen gesorgt. Das Repertoire der beiden Wahlwienerinnen reicht von Balkan-Folk über dekonstruierte und wieder zusammengesetzte Jodler, ungewohnte Vokalarrangements, eigenwillig arrangierte Klassik, literarische Vertonungen und Improvisation zwischen Blues, Funk und Klangexperiment. Das Herz ihrer Darbietungen stellen aber ihre Eigenkompositionen dar. Und wenn die beiden „Balkan-Girls“ in Liedern wie „Turbovolk Queen“ alteingesessene Vorurteile aufs Korn nehmen, treibt ihr komödiantisches Talent weite Blüten.



Musikalischer Humor auf höchsten Niveau mit der Quetschwork Family. Foto: Weinfranz

Slowakei – Bratislava

Weltmusik aus Bratislava: Seit 2003 widmen sich Samo Smetana, Alžbeta Lukáčová, Ivan Hanula, Peter Obuch, Igor Sabo und Eva Brunovská bei zahlreichen internationalen Konzerten als World-Music-Band Banda der slowakischen Volksmusik und ihrer modernen Interpretation. Inspiriert von traditioneller Volksmusik aus den Regionen der Slowakei, des Balkan oder des Celtic Belt überraschen die Musiker in ihren Arrangements gern durch kreative Ansätze und Herangehensweisen. Ihr Musikverständnis bleibt daher nicht in folkloristischen Wurzeln verhaftet, sondern treibt mit bunten Stecklingen aus Blues, Jazz, Beat, Pop oder Musicals zarte bis üppige Blüten. Ihre Auftritte leben von dynamischer und interpretativer Vielfalt – ausdrucksstark durch die kräftige Lautsprache der Bouzouki (Langhalslaute), des Zymbals (Hackbrett) oder des Akkordeons. Feinsinnig bedienen sich Banda lokaler Dialekte und einer Sprach-Skurrilität, ohne sich in verstaubten Plattitüden zu verlieren. Ihnen eigen ist eine modern nuancierte Sprache, reich an Klangvolumen und Tiefgang.

Eine Woche nach ihrem Auftritt mit ihrer Formation Banda bringen Ivan Hanula und Peter Obuch ihre Kollegen Tomáš Brunovský, Laco Fekete, Martin Brunovský und Mišo Brdársky ins Haus der Regionen: Gemeinsam sind sie Muzička – eine Kultband und Vorreiter im Bratislava der 1990er-Jahre, als die traditionelle slowakische Volks- und Tanzmusik eine Renaissance erlebte. Damals sagte sich eine neue Musikergeneration von

alteingesessenen, romantisch-verklärten Nationalismen los und hob auf der Suche nach Authentizität einen musikalischen Schatz. In ihren Feldforschungen um die reichen Traditionen in den nördlichen, östlichen und zentralen Regionen der Slowakei entwickelten die sechs Streicher eine atmosphärische, einfühlsame und ehrliche Musiksprache mit lebendig vibrierendem Gesang, der essentieller Ausdruck des volksmusikalischen Erbes ihrer Heimat ist. Getanzt wird ebenso leidenschaftlich – etwa bei den größten Folklore-Festivals des Landes oder zahlreichen Multi-Genre-Festivals in Europa. Zwei ihrer Songs wurden übrigens für die Radio Head Awards – das slowakische Pendant zu den berühmten Grammy Awards – nominiert. /

Text: Johanna Stangl

KONZERTE IM HAUS DER REGIONEN

Do, 4. 5. 2017, 19.30 Uhr

Connecting Tunes

Quetschwork Family

Jetzt hãm mas

–

Fr, 19. 5. 2017, 19.30 Uhr

Connecting Tunes

Catch-Pop String-Strong

„Balkan Girls“

–

Do, 1. 6. 2017, 19.30 Uhr

Slowakei/Bratislava

Banda

–

Fr, 9. 6. 2017, 19.30 Uhr

Slowakei/Bratislava

Muzička

–

Kat. I: VVK: EUR 20,00, AK: EUR 22,00

Kat. II: VVK: EUR 18,00, AK: EUR 20,00

Kombi-Karte für beide Konzerte der Reihe Connecting Tunes oder Slowakei:

Kat. I: EUR 33,00; Kat. II: EUR 29,00

–

Tipp für alle Konzertabende:

Genießen Sie vor dem Konzert

ein dreigängiges Menü im Restaurant

BLAUENSTEIN inklusive Konzerteintritt

um insgesamt EUR 38,00.

Karten & Information:

Haus der Regionen

3504 Krems-Stein, Donaulände 56

Tel. 02732 85015

ticket@volkskulturnoe.at

KREMSENER KAMINGESPRÄCHE – DAS WISSEN DER WISSENSGESELLSCHAFT

TIPP

Mi, 10. 5. 2017, 18.00 Uhr: Wissen als Markt

Mag. Martina Höllbacher (Land Niederösterreich) und Dr. Heinz Boyer (IMC Krems)

14. 6. 2017, 18.00 Uhr: Globalisiertes Wissen

Univ.-Prof. Dr. Anja Grebe (Donau-Uni Krems) und Johannes Gutmann (Sonnentor)

Eintritt frei, Anmeldung erbeten.

Die Gespräche werden jeweils eine Woche später um 21.00 Uhr auf Radio Niederösterreich ausgestrahlt.

Haus der Regionen, 3504 Krems-Stein, Donaulände 56

Anmeldung: Tel. 02732 85015 · ticket@volkskulturnoe.at

aufhOHRchen 2017

AN DER WASSERKANTE

aufhOHRchen – das Festival der Volkskultur Niederösterreich – gastiert im Juni in den beiden Donaustädten Pöchlarn und Ybbs. Zwei Spaziergänge durch enge Gassen, über kleine Plätze und entlang der Donau.



Blick nach Ybbs an der Donau mit der Stadtpfarrkirche hl. Laurenz, dem ehemaligen Salzamt (rosa Haus) und dem Passauerkasten (r.). Foto: Manfred Horvath

„Hier hat es sie alle angeschwemmt“, erklärt Stadthistoriker Walter Labuda. Er steht am Ufer der Donau, vor der markanten, teilweise noch mittelalterlichen donauseitigen Häuserfront von Ybbs.

Alle Schiffe, die die Fahrt durch Strudel und Wirbel des Strudengaus heil überstanden hatten und mit dem „schweren Wasser“ am Prallhang des Stroms in Ybbs anlandeten, brachten gute Geschäfte für die Stadt. Maut wurde eingehoben. Die Männer der Schiffszüge und Flöße waren durstig. Waren wur-

den in den Gewölben der Häuser gelagert und umgeschlagen. Eines dieser Lager ist das Salzamt, das kaiserliche Mauthaus, das ab 1693 als Salzlager genutzt wurde. In seinen Kellerräumen kann man bis heute Salzkristalle an den Wänden erkennen. Der Passauerkasten, das älteste Haus der Stadt und vermutlich der Palas der ersten Ybbser Burg, hat nicht nur die markanten romanischen Doppelfenster, sondern ebenso Lagerräume, die hier wie an vielen Häusern durch zugemauerte Bögen zu erkennen sind.

Schiffsmeister und Dampfschiff-fahrtsgesellschaft

Die Häuser an der Wasserkante sind alle eng mit Handel und Schifffahrt verbunden. Im repräsentativen Schiffsmeisterhaus des legendären Schiffsmeisters Matthias Feldmüller (1770–1850) hängen bis heute Seile, die möglicherweise noch bei Schiffszügen in Verwendung waren. „Das Hauptseil eines Schiffszuges, der stromaufwärts von Pferden am Ufer gezogen wurde, hatte einen Durchmesser von elf Zentimetern“, so Labuda. Und



Schiffsmeisterhaus Ybbs an der Donau. Matthias Feldmüller befehligte als bedeutender Schiffsmeister von hier aus eine Flotte von über 1.000 Schiffen.
Foto: wikicommons



Pöchlarn mit dem 1576 durch den Regensburger Bischof David Kölderer erbauten Renaissanceschloss.
Foto: Stadtgemeinde Pöchlarn

da die Seile kostbar waren und mit Wasser vollgesogen auch sehr schwer, wurden sie auf Stangen so geführt, dass sie nicht ins Wasser durchgingen. Die Schiffszüge wurden von Dampfschiffen abgelöst. In den ehemaligen Häusern der DDSG, der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, ein Wort, das jedes Kind entlang der Donau ohne sich zu verhaspeln über die Lippen bringt, wohnen die Witwen der Kapitäne, die legendäre Schiffe manövierten: MS Theodor Körner und MS Mozart.

Der historische Eingang zur Stadt ist das Sandtörl, eine schmale Stiege, die zur Herrengasse führt. Der Name „Sandtörl“ weist auf das Donauufer hin, dem längst keine Sandbänke mehr vorgelagert sind, sondern das seit 2012 mit einem mobilen Hochwasserschutz gesichert ist.

Stadtgeschichte Ybbs

Die Stadtpfarrkirche St. Laurenz und die angrenzenden Gebäude stehen am Platz der alten Stadtburg. Schon im Jahr 900 war hier eine karolingische Reichsburg, die „Epaesburg“, bekannt, aus der sich „Ipsburch“ und ab dem 13. Jahrhundert der Name „Ips“ entwickelte. Mit den Babenbergern wurde Ybbs landesfürstliche Stadt.

Ganz aktuell ist die Erkenntnis, dass die Mauerreste im Kirchviertel römischen Ursprungs sind, und somit wurde der Platz des römischen Burgus, der die Grenze – den Limes – sicherte, lokalisiert. Neu ist auch die aus dem Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug ausgerichtete Kaplanturbine, die als technisches Denkmal das Donauufer bereichert.

Zwischen Donaukraftwerk und Stadt liegt die langgestreckte, schönbrunnelgelbe Fassade des ehemaligen Klosters, der ehemaligen Kaserne (erbaut von Jakob Prandtauer) und der ehemaligen Irrenanstalt, die heute das Therapiezentrum Ybbs bilden.

Die historische Stadt mit ihren engen Gassen und kleinen Plätzen wird vom Stadtgraben umschlossen, der einst mit Donauwasser gefüllt war. Zusätzliche Mauern, Zwinger und Stadttürme schützten die Stadt.

Die gotische Stadtpfarrkirche wurde ab 1466 vom Wiener Dombaumeister Laurenz Spennig errichtet. Zwei große Stadtbrände verwüsteten die Stadt und auch die Kirche. 1716 war der erste Stadtbrand, danach wurde die Kirche mit einer großzügigen barocken Einrichtung ausgestattet und mit einem barocken Zwiebelturm gekrönt. Nach dem zweiten großen Brand 1874 wurde die Bevölkerung befragt, und sie entschied sich für einen Turmhelm in neugotischem Stil.

Pöchlarn – Römer, Nibelungen, Kokoschka

An der Donau und dann doch etwas abgerückt davon liegt Pöchlarn. Seit dem Bau des Staukraftwerks Melk liegt die kleine Stadt hinter einem Damm. Dafür gibt es jede Menge Grün zwischen Stadt und Strom.

„Römer, Nibelungen, Kokoschka“, schon am Eingang in die Altstadt von Pöchlarn sind die drei „Highlights“ zu sehen, so Stadtführerin Ilse Dörflinger: Im Welserturm sind römische Funde ausgestellt und das römische

Kastell dokumentiert. Seit über 400 Jahren ist bekannt, dass sich im engeren Stadtgebiet von Pöchlarn die Überreste des in antiken Quellen Arelape genannten Limes-Kastells befinden. Nach einer Überlieferung des Humanisten Wolfgang Lazius floss im 16. Jahrhundert die Donau hier noch über römische Pflaster und Gemäuer. Heute ist der gesamte Kastellbereich überbaut. Oberirdisch war bis zu den großflächigen Grabungen im Schlossareal in den Jahren 2002/2003 nichts mehr zu sehen. Umso sensationeller war daher die Freilegung der Südostecke des Kastells im Bereich des Schlosses mit zwei sehr gut erhaltenen Türmen.

Das Nibelungenmonument zeigt mit sechzehn Mosaikwappen Handlungsorte aus der Nibelungensage. Das Nibelungenlied erzählt auch von einem Markgrafen Rüdiger von Bechelaren und seiner Gastfreundschaft, als Kriemhilds Brautzug hier an der Donau Station hielt. Viele Straßen in Pöchlarn, von Gunter bis Giselher, sind nach Personen des mittelalterlichen Heldenepos benannt.

Das Geburtshaus des Malers Oskar Kokoschka (1886–1980) ist ein Ausstellungs- und Dokumentationszentrum. Kokoschkas Eltern lebten für eine kurze Zeit in Pöchlarn – der Bruder der Mutter Kokoschka betrieb ein Sägewerk –, bevor die Familie in Wien ansässig wurde.

Die diesjährige Ausstellung, sie wird von der Universität für angewandte Kunst in Wien kuratiert, zeigt „Frühe Jahre eines Visionärs“ und bietet einen Einblick in das frühe Schaf-



Hier kommt beinahe Hafenstimmung auf:
die Erlaufmündung bei Pöchlarn.
Foto: Mella Waldstein

fen des bekannten Malers und Grafikers. Neben Werken seiner Lehrer werden auch Arbeiten seiner Mitschüler an der Wiener Kunstgewerbeschule präsentiert.

Der Fährmann

Kokoschkas „Schule des Sehens“ besuchte der Pöchlerner Franz Knapp (1916–2007).

Die Bilder des malenden Fährmanns sind in seinem Atelier zu besichtigen. Auch sein Vater war schon Fährmann gewesen, er führte die sterblichen Überreste des ermordeten Thronfolgerehepaars Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Frau Sophie Herzogin von Hohenberg über die Donau zur letzten Ruhestätte nach Schloss Artstetten. In der schwülen Nacht des 4. Juli 1914 brach ein Gewitter über das Donautal herein, sodass die Pferde scheuten und Fährmann Knapp alle Mühe hatte, die Tiere im Zaum zu halten.

Blütezeit

Pöchlarn war Mittelpunkt des regensburger Herrschaftsgebietes, das König Ludwig der Deutsche im Jahr 832 dem Bistum Regensburg schenkte. Diese Herrschaft währte knapp tausend Jahre, bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als die geistlichen Fürstentümer aufgehoben wurden. Die Altstadtgassen und -plätze sind geprägt von kleinen, behäbigen Bürgerhäusern aus der Zeit, als die Stadt in ihrer wirtschaftlichen Blüte stand: Im 15. und 16. Jahrhundert wurde Pöchlarn zum wichtigen Umschlagplatz für

Eisen und Eisenwaren aus den Hammerwerken der Eisenstraße.

Der Damm ist an sonnigen Frühlingsnachmittagen belebt: Spaziergänger mit Kind und Hund, Radfahrer, Skater und Sonnenhungrige. Der Ruderklub wintert die Boote aus. Und schließlich will man ja auch nachschauen, ob die Donau fließt. /

Text: Mella Waldstein

INFORMATION

Do, 8. 6. – So, 11. 6. 2017
25. NÖ Volksmusikfestival
aufbOHRchen

750 Jahre Stadtgemeinde Pöchlarn
700 Jahre Stadtgemeinde Ybbs/Donau

Volkskultur Niederösterreich
Tel. 0664 8208594
aufbOHRchen@volkskulturnoe.at
www.volkskulturnoe.at



Promotion

VOLKSMUSI-TREFF

TIPP

Eine weitere Saison des beliebten Volksmusi-Treffs beginnt diesmal im Mai beim Mostheurigen Klein-Eibenberg in Ybbsitz. Ybbsitzer Musikanten laden an drei Sonntagen zum gemeinsamen Singen und Musizieren – mit der bewährten Moderation von Sepp Ritzinger und Franz Fuchsluger. Sängerinnen und Sänger, Musikantinnen und Musikanten und alle Interessierten sind herzlich eingeladen, mitzusingen und zu musizieren!
Eintritt frei!

So, 28. 5. 2017, 18.00 Uhr
Volksmusi-Treff
Mostheuriger Klein-Eibenberg
Josef Hönickl
3341 Ybbsitz, Haselgraben 14
Tel. 07443 86346
Weitere Termine:
So, 23. 7. und So, 17. 9. 2017

Handwerk der Regionen

SCHÖNHEIT – MADE IN AUSTRIA

Der Muttertag ist eine von 365 Möglichkeiten im Jahr, etwas Schönes zu schenken.
Blusen, Schals und Schmuck – ausnahmslos in Österreich gefertigte Stücke.



Textiltradition aus dem Ländle. Wallmann ist ein kleines Unternehmen, das seit 60 Jahren hochwertige Kleidung mit besonderem Augenmerk auf eine perfekte Verarbeitung näht. Das ist sofort zu sehen – und zu spüren. Wollwesten EUR 299,-



Mit Liebe zum Detail: Blusen von Wallmann ab EUR 135,-



Schals aus feiner Baumwolle mit Handdruckmustern: Mit historischen Modellen aus dem Salzkammergut werden neue Akzente auf gestreiften und karierten Stoffen gesetzt.



Die Oberösterreicherin Ingrid Schatz fertigt Schmuckkreationen aus hochwertigen Materialkombinationen: Edelmetalle, Aluminium, Leder und Stoffe. Colliers mit Kamee-Gravur oder Swarovski-Steinen ab EUR 125,-

volkskultur HANDWERK DER REGIONEN

3504 Krems-Stein
Ludwig-von-Köchel-Platz 1
Tel. 02732 85015 15

Öffnungszeiten:
Mo–Sa 10.00–12.00 Uhr
und 13.00–18.00 Uhr

Komponieren

MUSIK ERFINDEN

Komponieren wird als Unterrichtsfach an Musikschulen zunehmend beliebter. Neben dem künstlerischen Aspekt hat das „Musikerfinden“ auch großen Wert für die persönliche Entwicklung der Schülerinnen und Schüler.



Kinderoper in zeitgenössischer Musiksprache: „aKTION nLLPFERD“ für Kinder geschrieben.

Improvisieren, Arrangieren und Komponieren: Immer mehr Musikschüler finden Gefallen daran, „Musik zu erfinden“. Schon die Jüngsten erarbeiten im Instrumentalunterricht mit einfachsten Mitteln kleine Musikstücke. „Wenn Interesse da ist, forcieren ich das. Schon ein Volksschulkind kann kleine Stücke zusammenstellen“, sagt Klavierlehrer Reinhard Süß aus der Musikschule Staats. „Ausgehend vom Klavierunterricht ab dem zweiten Jahr, wo sie beginnen, Dreiklänge zu zerlegen, versuche ich, bei den Kindern auch schon früh mit Harmonielehre zu arbeiten.“ Dabei gehe es zu Beginn noch nicht ums Notieren, sondern vor allem

um die Freude am Improvisieren. Wenn junge Schüler noch keine Noten lesen können, werden die Noten etwa mit Hilfe von Buchstaben festgehalten oder das Stück wird aufgenommen und auswendig gelernt, um es wiedergeben zu können.

Wie in Staats ist zum Beispiel auch die Musikschule Tulln in Sachen Komponieren sehr aktiv. Querflöten-Lehrerin Cordula Bösze bietet dort seit 2006 eine Komponierwerkstatt für interessierte Musikschülerinnen und -schüler an. Eineinhalb Stunden pro Woche nimmt sie sich nach dem Instrumentalunterricht Zeit für die „Komponierkinder“.

„Bilder oder Gemütszustände eignen sich zunächst am besten“, sagt Cordula Bösze. „Ich versuche, die Motive auf einfache Elemente zu begrenzen und mit wenig anzufangen. Der eigene Name kann ein Impuls sein, auch Zahlenreihen. Mit Geschichten bin ich eher vorsichtig, denn sie ‚klingen‘ oft noch nicht.“

Wettbewerbe als Aufführungsort

Eine weitere Möglichkeit, die eigenen Stücke bekannt zu machen, sind Kompositionswettbewerbe wie „#Young Composers – Musik erfinden an NÖ Musikschulen“: Entstanden aus einem Sonderpreis des Jugendmusikwettbewerbs *prima la musica*, wird der Preis für Eigenkompositionen jährlich vom Musikschulmanagement Niederösterreich in Kooperation mit dem Österreichischen Musikrat, der Initiative „musik aktuell – neue musik in niederösterreich“ und der Interessengemeinschaft Niederösterreichische KomponistInnen ausgeschrieben. Die Preisträger dürfen ihre Stücke dann beim Konzert „#Young Composers in concert“ vor Publikum selbst aufführen oder von anderen Musikschülern präsentieren lassen.

Auch die Konferenz der österreichischen Musikschulwerke (KOMU) folgt dem Trend zum Komponieren an Musikschulen und arbeitet derzeit an einem Lehrplan für Komposition, damit es als eigenständiges Unterrichtsfach an Musikschulen anerkannt wird. Und an einigen Musik- und Kunstuniversitäten in Österreich wird seit kurzem das Studium Kompositionspädagogik angeboten.



Mit rund 50 Sängern, Tänzern und Instrumentalisten aller Altersgruppen ...



... wird die Kinderoper „aKTION nILPFERD“ der Musikschule Hollabrunn uraufgeführt.

Auch Daniel Muck, Komponist, ehemaliger Schüler von Reinhard Süss an der Musikschule Staatz und künstlerischer Leiter der Jungen Bläserphilharmonie Niederösterreich, geht immer wieder auf kompositorische Entdeckungsreisen für das Landesjugendorchester. „Ich habe mir viel autodidaktisch beigebracht“, schildert Muck seinen Werdegang als Komponist. „Das Handwerkzeug, die Kompositionsschule mit Kontrapunkt nach der Musiklehre der Renaissance, habe ich aber an der Musikschule gelernt. Das war für meine spätere Kompositionsarbeit sehr wertvoll.“

Offen für zeitgenössische Musik

Kinder, die gerne komponieren und Musik erfinden, seien meist offen für zeitgenössische Musik, unterstreicht Lehrer Reinhard Süss einen weiteren Vorteil des Komponierens im Musikschulalter. Cordula Bösze nutzt ihre Komponierwerkstatt deshalb auch als Vermittlungsprojekt für zeitgenössische Musik.

Eine dieser Komponistinnen ist Viola Falb, die auch Saxophon an der Musikschule Hollabrunn unterrichtet. „Mein Traum war

es schon immer, eine Kinderoper in der zeitgenössischen Musiksprache zu schreiben, die am besten von Kindern gespielt und gesungen wird.“ Gemeinsam mit Regisseur und Librettist Florian Drexler hat sie nun die zeitgenössische Oper „aKTION nILPFERD“ für Kinder geschrieben. Im Mai wird die Geschichte über den „uralten Konflikt zwischen Arm und Reich, drinnen und draußen, oben und unten“ von rund 50 Sängern, Tänzern und Instrumentalisten aller Altersgruppen der Musikschule Hollabrunn im Stadtsaal Hollabrunn und an Schulen uraufgeführt. „Viel zu selten werden Kinder mit Klangerlebnissen moderner Prägung konfrontiert“, sagt Viola Falb. „Durch die Selbsterfahrung und Beschäftigung mit neuer Musik wird mit ‚aKTION nILPFERD‘ spielerisch eine Brücke zu ungewöhnlichen Klangkombinationen und zur Gattung Oper geschlagen und die Hörgewohnheiten werden erweitert. Die Lieder darin können sich zu Ohrwürmern entwickeln, aber dabei ihren schrägen Touch behalten.“

Komponieren als Lebensschule

Neben dem künstlerischen Aspekt habe das Komponieren für Musikschüler auch großen

Wert für die persönliche Entwicklung, sagt Lehrerin Cordula Bösze: „Komponieren ist wie eine kleine Lebensschule: Es bedeutet, Entscheidungen zu treffen und zu lernen, dass man auch scheitern kann. Etwas gefällt mir gut und zwei Wochen später schmeiße ich es wieder weg. Man lernt, Abstand zu nehmen und etwas loszulassen, Altes wieder aufzunehmen und etwas ganz Neues daraus zu machen, anders zu denken und andere, neue Wege zu finden oder einen Schritt zurückzutreten, um das Gesamtbild zu betrachten. Der Zugang zur Musik wird bunter und es stärkt das Selbstvertrauen, etwas Eigenes zu machen.“ /

Text: Isabella Lechner

Fotos: Sarah Sternat

aKTION nILPFERD

Schüler der Musikschule Hollabrunn produzieren gemeinsam mit professionellen Künstlern eine zeitgenössische Oper für junges Publikum.

Uraufführung:

Fr, 19. 5. 2017, 18.00 Uhr

Weiterer Spieltermin:

Sa, 20. 5. 2017, 18.00 Uhr

Schulvorstellungen:

Mo/Di, 22./23. 5. 2017,
9.00 und 11.00 Uhr

Stadtsaal Hollabrunn
2020 Hollabrunn, Josef-Weislein-Str. 11

Karten:

Vorverkauf: EUR 7/15,
Abendkasse: EUR 9/17

Tel. 02952 2467

office@mshl.at

www.aktionnilpferd.tumblr.com

TAG DER MUSIKSCHULEN
Ein Land voll Musik
Fr 5. Mai 2017
Alle Veranstaltungen auf www.musikschulmanagement.at

MUSIKSCHULmanagement
KULTUR.REGION NIEDERÖSTERREICH

Begabtenakademie

VOM „LÜCKENFÜLLER“ ZUM VORBILD

In der Steiermark sollen die Begabungen von Kindern und Jugendlichen künftig landesweit gefördert werden. Tipps dafür holt sich eine Delegation um Landesschulratspräsidentin Elisabeth Meixner in Niederösterreich.



Claudia Kürner-Hammel mit Daniel, Judith und Marie Therese.

Die Hände der Kinder schießen blitzschnell in die Höhe, wenn Claudia Kürner-Hammel eine Frage stellt. Welche Form haben Zuckerkristalle? Woraus besteht eigentlich Kandisin und was passiert, wenn man es ins Wasser wirft? – Die Antworten darauf sind auf den acht Werkbänken zu finden, die im Erdgeschoß der Volksschule Schwechat in dem Raum gleich links neben dem Eingang stehen. „Heute werden die Werkbänke zu

Experimentiertischen“, sagt Kürner-Hammel, während sie kleine Pipetten, Wasserschälchen und Lupen verteilt.

Mit diesen Werkzeugen begeben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Talentförderangebotes der Niederösterreichischen Begabtenakademie gut gerüstet auf eine Reise in die Welt der Lebensmittelchemie. Die praktischen Versuche mit kreativen

Herangehensweisen – die nicht nur dank der Lupen für große Augen sorgen – dienen dabei vor allem dazu, Wissen anschaulich zu vermitteln. „Es ist erstaunlich, wie viel bei den Kindern hängenbleibt“, sagt Kürner-Hammel über das Interesse und die Lernfreude der vier Mädchen und acht Burschen im Alter von sechs bis neun Jahren.

Einer der Burschen ist Qiang. Er habe sich schon immer für Chemie interessiert, sagt er und erzählt, in ein paar Jahren vielleicht sogar etwas in diese Richtung studieren zu wollen. Der Achtjährige hat sichtlich Spaß an den Experimenten, die er gemeinsam mit seiner Sitznachbarin Bianca durchführt, und lässt so manchen Zuckerrübel heimlich im Mund verschwinden. Am anderen Ende des Raumes sitzt Moritz, der mit exzellenten Antworten auf Kürner-Hammels Fragen glänzt. Marie Therese wiederum erweist sich als wahre Expertin in Sachen Zuckerrüben.

29.000 Anmeldungen für Talentförderangebote

Sie alle eint das Interesse an Chemie – und eine gewisse Begabung in dem Fachbereich. Genau diese soll im Rahmen der Niederösterreichischen Begabtenakademie gefördert werden. Das Angebot ist dabei aber nicht auf Chemie beschränkt, sondern reicht von Literatur über Philosophie, Kunst, Fremdsprachen, Geschichte und Gesellschaft bis hin zu Natur, Technik, Logik und Mathematik. Allein im aktuellen Schuljahr verzeichnete die Begabtenakademie bereits über 2.200 Anmeldungen. Seit ihrer Grün-



Qiang und Bianca begeben sich mit Lupe und Pipette auf eine Reise in die Welt der Lebensmittelchemie.

dung im Schuljahr 2007/2008 sind für die Talentförderangebote in ganz Niederösterreich knapp 29.000 Anmeldungen eingelangt.

Dieser hohe Anspruch geht mit einem Bewusstseinswandel einher. Weg vom ewigen Breittreten der Schwächen und hin zu den Stärken, lautet die Devise. Anders formuliert: Während in der Vergangenheit viel zu oft Energie aufgewendet wurde, um einen Vierer in einem Schulfach in einen Dreier zu verwandeln, setzen immer mehr Kinder wie Marie Therese, Moritz und Qiang ganz gezielt auf die Förderung ihrer Interessen und Begabungen.

Stärken gezielt fördern

Mit der Begabtenakademie wurde dahingehend für Kinder und Jugendliche von sechs bis 19 Jahren eine Lücke in der niederösterreichischen Bildungslandschaft gefüllt. Während junge Musiker und Sportler schon seit Jahren in Musikschulen und Vereinen gefördert werden, fehlte es bis 2008 an einem außerschulischen Angebot im Bereich der Förderung der kognitiven Fähigkeiten.

„Wir wissen, dass Bildungswege auf vorhandene Potenziale abgestimmt sein müssen, wenn gute Leistungen erzielt werden sollen.

Talent setzt sich nicht von selbst durch, sondern bedarf eben der Förderung“, sagt Begabtenakademie-Projektleiter Martin Peter über die Bedeutung der Talentförderangebote, die auf mehreren Ebenen einen Mehrwert bringen: neben der gezielten Förderung der Stärken von Kindern und Jugendlichen etwa einen gesamtgesellschaftlichen Nutzen. Denn insbesondere das Wissen über die eigenen Stärken befähigt dazu, sich aussichtsreich neuen Herausforderungen zu stellen.

Mit diesem Ziel und dem dahingehenden Angebot, das die Begabtenakademie nicht zuletzt im Sinne einer Breitenförderung bereitstellt, verfügt Niederösterreich über ein Alleinstellungsmerkmal. Vergleichbare Angebote sind zumindest wie in dieser flächendeckenden Form über alle fünf Bildungsregionen Niederösterreichs hinweg in keinem anderen Bundesland zu finden.

Besuch aus der Steiermark

Noch nicht. Denn in der Steiermark wird bereits eifrig an der Bereitstellung eines Angebots in ähnlicher Dimension gefeilt. Im vergangenen November wurde die Begabungsakademie Steiermark ins Leben gerufen. Peter stand bei der Gründung der Akademie, deren Angebot sich bislang auf acht

Volksschulen beschränkt, beratend zur Seite. Auch um die Begabungsakademie landesweit auszurollen, holen sich die Steirer nun Tipps aus Niederösterreich. In den kommenden Tagen wird eine Delegation rund um die steirische Landesschulratspräsidentin Elisabeth Meixner und den Grazer Kultur- und Bildungsstadtrat Kurt Hohensinner in St. Pölten zu Gast sein, um Einblicke in die Arbeit der „Niederösterreichischen Vorbilder“ zu erhalten.

Im Sinne der Schaffung eines begabungsfreundlichen Klimas in ganz Österreich ist Nachahmung seitens der Niederösterreichischen Begabtenakademie freilich erwünscht. Gleiches gilt für die Experimente in Schwechat, wo am Schluss der Einheit gemeinsam ein Versuchsblatt ausgefüllt wird. Wofür? „Um die Experimente nachvollziehbar zu machen und wiederholen zu können“, so Kürner-Hammel. /

Text und Fotos: Johannes Gold

INFORMATION

Im aktuellen Schuljahr sucht, findet und belebt die Niederösterreichische Begabtenakademie in über 650 Talentförderangeboten die Begabungen junger Menschen. Die Angebotspalette reicht dabei von Literatur, Philosophie und Kunst über Fremdsprachen, Geschichte und Gesellschaft bis hin zu Natur, Technik, Logik und Mathematik.

Talentesommer 2017

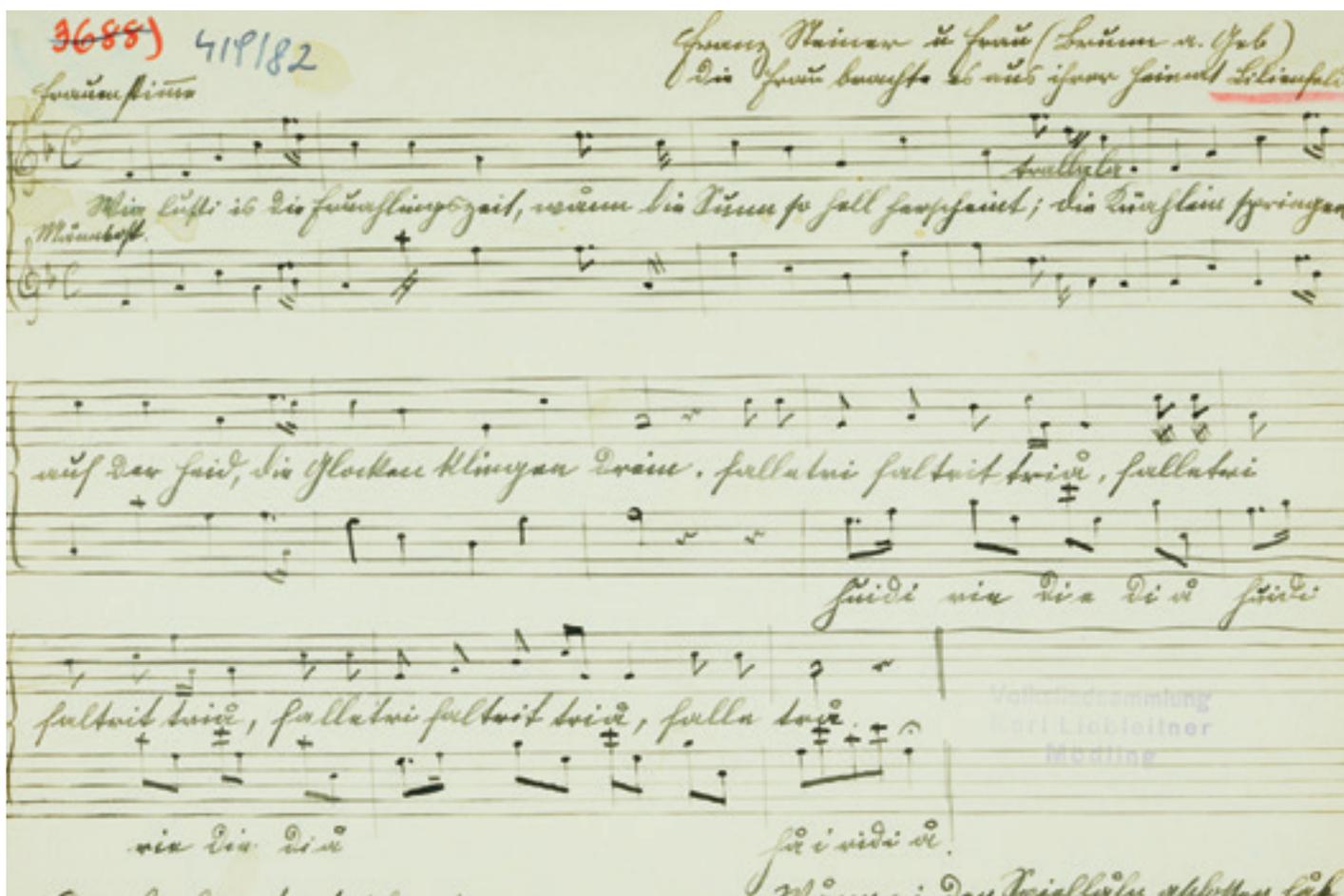
Abseits des Schuljahres wird jungen Menschen darüber hinaus im Talentesommer der Niederösterreichischen Begabtenakademie ein neuer, kreativer Zugang zu intellektuellen Herausforderungen geboten. Spaß und Spannung kommen auch dabei nicht zu kurz! Angebote des Talentesommers 2017 finden Sie in Amstetten, Baden, Ebergassing, Hafnerbach, Hernstein, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Mödling, Oberwaltersdorf und Waidhofen/Ybbs.

noe-begabtenakademie.at

Frühlings- und Almlieder

WIA LUSTI IS DIE FRUAHLINGSZEIT

Der Frühling ist eine lustige Zeit, in der viele Lieder erklingen,
die auf diese Jahreszeit Bezug nehmen.



„Wia lusti is die Fruahlingszeit“, Aufzeichnung von Karl Liebleitner in Brunn am Gebirge, NÖ Volksliedarchiv A 419/82.

Manche Anfrage nach Frühlingsliedern geht im Niederösterreichischen Volksliedarchiv zu einer Zeit ein, wenn draußen noch nicht viel von dieser jungen Jahreszeit zu spüren ist. Man singt eben nicht nur erst, wenn diese schöne Zeit angebrochen ist, man singt sie sich sehnsuchtsvoll in Liedern herbei.

Wer sich jedoch auf die Suche nach Frühlingsliedern oder überhaupt nach Liedern über die einzelnen Jahreszeiten macht, mag wegen der eher raren Funde enttäuscht sein. Jahreszeitenlieder sind keine ausgeprägte Gattung innerhalb der Volkslieder. Das heißt aber nicht, dass Jahreszeiten in Volksliedern

nebensächlich oder gar bedeutungslos wären – im Gegenteil, sie gliedern die Fülle von Volksliedern und klingen im Hintergrund mehr oder minder immer mit.

Der Sommer etwa verleiht Kirtagen ihr luftiges Flair. Scherzlieder und viele erfindungs-

reiche Gstanzln sprudeln nur so hervor. Das eine oder andere Sommerlied berichtet vom Leben auf der Alm und von Almbesuchen. Das langsame Einschlafen des Sommers ruft den Herbst auf den Plan. In dieser „späten“ Zeit des allmählichen Vergehens verlässt das Vieh die Alm und kehrt ins Tal zurück. Das Sommerlaub fällt von den Bäumen. Die Zeit des Abschieds ist da und erreicht ihren Höhepunkt zu Allerseelen. Der Winter wieder bietet eine unverzichtbare Bühne für den Weihnachtsfestkreis von Advent über Weihnachten bis zu Mariä Lichtmess. In Kälte, Schnee und Dunkelheit ist die Geburt Christi eingebettet. Der Frühling schließlich eröffnet den eigentlichen Jahreskreis, in dem der Reigen des Lebens wieder in Gang kommt.

Osterzeit

Kein Fest nimmt einen stärkeren Bezug auf Leben, Tod und Auferstehung als Ostern. Die Osterlieder sind quasi „geistliche Frühlingslieder“. Leider sind von ihnen nur relativ wenige auf uns gekommen. In Waidhofen an der Ybbs zeichnete der dortige Dechant Joseph Gabler das Lied „O Gott, was ist heut für eine heilige Nacht!“ auf. In Weinviertler Vorbeterbüchern hat Franz Stubenvoll das Lied „Jesus Christus ist erstanden“ vorgefunden, das zur Auferstehungsfeier gesungen wurde. Im Waldviertel singt man das bekannte Lied „Der Heiland ist erstanden“ auf einer eigenen Melodie mit einem ausgeprägten Alleluja-Teil.

Während der im Frühling stattfindenden Bittgänge vor Christi Himmelfahrt oder beim „Flurbeten“ gab es nur das eine oder andere Bittlied. Bei diesen Anlässen gehörten und gehören heute noch Marienlieder zum eigentlichen Repertoire. Den geistlichen Liedern eng verwandt sind die Loblieder auf Gott als Schöpfer, den man im Frühjahr besonders am Werk sieht und dem man sich und sein Tagwerk anvertraut.

Frühlingserwachen

Im Frühling ändert sich die Natur drastisch: Die Tage werden merkbar länger. Immer öfter setzt sich die Sonne durch und löst Nebel und Wolken auf. Der Schnee schmilzt weg und gibt Wiesen und Felder wieder frei. Selbst die hohen, noch schneebedeckten

Almen werden zunehmend fleckig und bekommen vom Tal aus betrachtet das Aussehen von geschecktem Vieh. Der Frühling zieht auf die Alm hinauf und hält dort Einzug, wenn im Tal schon der Sommer naht. Die Augen der Bauern wandern oft auf die hohen Almen. Jede Veränderung wird registriert und schließlich steht der Termin für die Almfahrt fest.

Das Frühjahr ist eine lustige, eine lustvolle und lustbetonte Zeit, wie es das von Karl Liebleitner in Brunn am Gebirge vorgefundene Lied ausdrückt, das die Gewährsperson aus dem Raum Lilienfeld mitgebracht hat. Diese Freude macht sich in einem Jodler Luft, der auf jede Strophe des Liedes folgt. Die einzelnen Strophen werden zusätzlich durch einen Juchzer geteilt. Die Sänger und Zuhörer dieses Liedes erahnen die Freude des Jägers oder Wildschützen, dem das Lied in den Mund gelegt wird und der die Natur als lieblich und friedlich wahrnimmt. Es ist eine wunderbare Idylle, die nicht einmal ein Büchsenknall zerreißen kann. Das Jagen ist zu jeder Zeit eine Freude, aber nach dem Winter und den damit verbundenen empfindlichen Einschränkungen wird diese Freude besonders im Frühling erfahrbar und kann nun wieder voll ausgelebt werden.

Almfahrt

Was für den Jägersmann die Lust auf der Pirsch ist, ist für die Sennerin die Aussicht auf den baldigen Auftrieb auf die Alm. Sie tauscht das finstere Bauernhaus im Tal mit der Almhütte in der Höhe, weit weg von der Zivilisation und deren oft für Frauen besonders eng empfundenen Grenzen. Obwohl harte Anstrengung in Aussicht steht, die bereits mit dem Auftrieb erbarmungslos in voller Wucht einsetzt und die ganze Zeit auf der Alm nicht nachlassen wird, ist die Almfahrt ein freudiges und hoffnungsvolles Ereignis. Die Weite, die Freiheit und die Unabhängigkeit locken und stellen drohende Gefahren und harte Arbeit in den Schatten.

Jäger und Wildschütz

Der Aufbruch der Sennerinnen mit ihrem Vieh weckte auch die Lust der Jäger und Wildschützen, die luftigen und schwer zugänglichen Höhen zu besteigen und öfter einmal der Sennerin einen nächtlichen

Besuch abzustatten oder als Wildschütze bei ihr Schutz zu suchen, wenn die Gefahr drohte, vom herrschaftlichen Jäger erwischt und bestraft zu werden. Die Liebe zur Sennerin war bei diesen Almbesuchen mindestens so motivierend wie die Freude am Jagen und Wildern.

Liebeslust und Liebesfreud

Zentrales Thema der Frühlingslieder ist aber die aufkeimende und junge Liebe. Unmittelbar sichtbares Sinnbild für dieses flatternde Gefühl im Bauch sind die Vögel. Sie fallen durch ihr verlockendes Zwitschern auf und gehören zu den ersten Tieren, die im Frühling für schnellen Nachwuchs sorgen. Neue Düfte liegen in der Luft, die von prächtigen oder unscheinbaren Blüten ausgehen. Alles wirbt, macht auf sich aufmerksam und zeigt sich in seinem prächtigsten Kleid.

Das bekannte Frühlingslied „Im Fruahjäh, wänns grean wird“ singt davon, dass alles im Frühling auf einen Höhepunkt zusteuert. In Hochstimmung befindet sich der junge Bursche, der sein Mädchen endlich in die Arme schließen möchte. Als Kulisse für so manchen Fenstergang eines Burschen dient der Frühling. Der Gang durch die Natur steigert die Freude und stimmt den jungen Werber auf den Besuch bei seiner Liebsten ein. /

Text: Peter Gretzel

INFORMATION

**Niederösterreichisches
Volksliedarchiv**

3109 St. Pölten

Tel. 02742 9005-12878
archiv@volkskulturmo.e.at

Das Niederösterreichische Volksliedarchiv bietet ganzjährig und kostenlos einen Liedersuchdienst an.

Teile der Bestände sind über die Datenbank der Volksliedwerke Österreichs recherchierbar:

www.volksmusikdatenbank.at

Werden Sie Mitglied!

Nachhaltige und ganzheitliche Kulturvermittlung unterstützen und die Vorteile in Anspruch nehmen!

Kultur
gemeinsam
leben.

KULTUR . REGION .
NIEDERÖSTERREICH



Club KULTUR.REGION NÖ
Schlossplatz 1
3452 Atzenbrugg
Tel. 02275 4660-0
club@kulturregionnoe.at

Vorteile für Mitglieder des Club KULTUR.REGION NÖ

- **Zusendung der Jahrespublikation** „Vom Leben in der Region“
- Regelmäßige **Angebote in den Betrieben der Kultur.Region.Niederösterreich**
- **10 % Ermäßigung auf den Einkauf** in folgenden Geschäften: volkskultur – Handwerk der Regionen, Museumshop im Weinviertler Museumsdorf Niedersulz, Hofladen Brandlhof ...
- **Ermäßigung bei Partnern** wie NÖ Landesausstellung 2017, Schallaburg Islam-Ausstellung, museumORTH, NÖN-Print-Abo ...
- Regelmäßige **Zusendung des Magazins „schaufenster KULTUR.REGION“**

Weitere Angebote und Ermäßigungen finden Sie unter: www.kulturregionnoe.at

volkskultur | niederösterreich

MUSIKSCHUL
management



no kreativ

museumsdorf niedersulz



museums
management

BhW Bildung hat Wert

Beitrittserklärung - Club KULTUR.REGION NÖ

- Ich möchte dem Club KULTUR.REGION NÖ als Mitglied mit einem Jahresbeitrag von € 29,- beitreten.
- Ich möchte den Newsletter der Kultur.Region.Niederösterreich kostenlos abonnieren.

Name: _____

Anschrift: _____

PLZ/Ort: _____

Geb.: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Datum, Unterschrift: _____

Die Beitrittserklärung finden Sie auch online unter:

<http://www.kulturregionnoe.at/ueber-uns/club-kulturregion-noe/>

Gemäß den geltenden Datenschutzbestimmungen informieren wir Sie, dass Ihre Daten (Name und Adresse) automatisch unterstützt verarbeitet sowie absolut vertraulich und keinesfalls für kommerzielle Zwecke verwendet werden.

Bitte
ausreichend
frankieren.

Club KULTUR.REGION NÖ
Schlossplatz 1
3452 Atzenbrugg

Schaufenster

GEWINNSPIEL

Jetzt
mitspielen!



„Das kulturelle Leben in Niederösterreich trägt viel zum Selbstbewusstsein des Landes bei. Das Magazin Schaufenster Kultur.Region zeigt die breite Palette an Angeboten auf. Ich kann jedem nur empfehlen, sich Zeit zu nehmen, um das Magazin genau zu lesen.“ Landtagsabgeordnete Michaela Hinterholzer, Präsidentin des NÖ Hilfswerks – der größten Non-Profit-Organisation des Bundeslandes mit 3.600 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sowie monatlich 25.000 Kunden. Foto: Erich Marschik

Gewinnfrage:

Wo wurde die „Schule der Regionen“ eröffnet?

Preis:

3 x 2 Karten für das Konzert „Landstreich“ am 9. Juni bei aufbOHRchen in der Stadthalle Ybbs an der Donau.

Einsendungen mit Kennwort „Schaufenster“ an:

Kultur.Region.Niederösterreich GmbH

Schlossplatz 1, 3452 Atzenbrugg

oder per Mail an schaufenster@kulturregionnoe.at

Einsendeschluss: 19. Mai 2017

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Preise können nicht in bar abgelöst werden.

–

Wir gratulieren der Gewinnerin der letzten Ausgabe:

Hilde Sodoma, Hintersdorf

–

Begegnungsreich

VON RADLBRUNN BIS GROSSHARRAS

Vom Wechsel an der Spitze lernen – denn
Loslassen und Aufnehmen findet allerorts statt.



Sehr viel wurde in den letzten Wochen über Amtsübergabe, Machtwechsel und Machterhalt diskutiert und publiziert. Nicht nur in unserem Bundesland auf den verschiedenen politischen Ebenen, sondern auch international. Gehen wir aber von den beiden Orten Radlbrunn und Großharras aus. 35 Kilometer voneinander entfernt, und ihre gemeinsame Einmaligkeit liegt darin, dass die obersten „Diener“ des Landes dort geboren wurden.

Was hat das aber mit uns zu tun? Auch wenn die Parameter bei einem politischen Generationenwechsel an der Spitze eines Landes anders gelagert sind – ein Ausstieg, Umstieg und Einstieg wird allerorts vollzogen: von der Hofübergabe am Bauernhof, der Weiterführung eines Familienunternehmens, der Neuordnung an der Vereinsspitze bis hin zum klassischen „Sich-in-den-Ruhestand-begeben“. Es geht immer um ein bewusstes Ja-sagen. Ein „Ja“ zum Loslassen für den, der übergibt, und ein wohlüberlegtes „Ja“ zur neuen Aufgabe für die Person, die sich einer neuen Herausforderung stellt.

Das Wort „Gabe“ steckt gleichermaßen in der Auf- und Übergabe. Gabe, im wahrsten Sinn des Wortes: als Geschenk! Voraussetzung ist aber auch die Begabung, das Handwerkzeug und dass man sich den neuen Weg zutraut. Im vollen Vertrauen einen neuen Weg zu gehen, verbunden mit Demut für das Vergangene und Mut für das Kommende. Jeder, der einen ähnlichen Prozess erlebt hat, weiß, dass ein solcher Wechsel mit viel Emotionalität verbunden ist, der Wertschätzung und Respekt erfordert. Denn wenn neue Wege beschritten werden, heißt es nicht, dass das Alte schlecht war, sondern dass Neues darauf aufbaut und verantwortungsvoll weitergeführt wird. Dies gilt nicht nur „von Radlbrunn bis Großharras“, sondern für alle Menschen „von Scheibbs bis Nebraska“. /

Martin Lammerhuber

martin.lammerhuber@kulturregionnoe.at

Interview mit Gerald Hüther

IN JEDEM VON UNS STECKT VIEL POTENZIAL

Der bekannte Neurobiologe Gerald Hüther im BhW-Gespräch über Veränderungen im Hirn, Zusammenhänge von Herz und Seele und wie man die Lust am lebenslangen Lernen weckt.



Gerald Hüther: „Freude am Lernen bleibt immer dann aus, wenn man nicht weiß, warum man das lernen soll, wenn ich von anderen zum Lernen gezwungen werde.“ Foto: Erich Marschik

Gerald Hüther, Sie werden als Hirnforscher bezeichnet. Wie sieht Ihre Arbeit aus?

Hüther: Ursprünglich habe ich Biologie studiert und mich sehr intensiv mit der Arbeitsweise unseres Nervensystems befasst. Ich habe eine Forschungsabteilung in einer psychiatrischen Klinik aufgebaut, damit wir besser verstehen, was im Hirn von Menschen passiert, wie Therapien wirken und worauf es ankommt, dass diese Menschen wieder gesund werden. Dabei bin ich zu der Erkenntnis gekommen, dass

ungefähr zwei Drittel dieser Patienten, die in psychiatrischen Kliniken waren, in ihrem Leben wahrscheinlich nie dorthin gekommen wären, wenn sich vorher jemand mit ihnen unterhalten hätte. In jedem Einzelnen steckt viel Potenzial und die Entfaltungsmöglichkeiten wären und sind groß.

Sie sprechen sehr viel Herz und Seele an. Kann das Hirn isoliert funktionieren?

Hüther: Die Vorstellung, dass das Denken allein funktioniert, geht sowieso nicht.

Alles, was im Hirn passiert, hat Auswirkungen auf den Körper, und alles, was im Körper passiert, hat Auswirkungen auf das Hirn. Wir werden auch nicht als Einzelwesen groß, sondern brauchen andere, deren Wissen wir aufnehmen. Wir sind soziale Wesen, wir hängen von den anderen ab. So wie dieser Körper zu uns gehört, so gehört auch das soziale System zu uns. Wenn man jetzt eine Veränderung möchte, kann man das nicht im Kopf allein, sondern man muss sie auch in der sozialen Welt herbeiführen.

Wenn man als junger Mensch nicht ernst genommen worden ist, speichert dies das Hirn bis ins hohe Alter ab?

Hüther: Ja, klar. Das sind Erfahrungen, die im Hirn verankert werden, und die Situationen werden auf zweifache Art und Weise im Hirn abgespeichert. Bei einer Prüfungssituation kann ich mich genau erinnern, wie der Raum, der Dozent aussah und vielleicht sogar, welche Fragen gestellt wurden. Das ist der kognitive Anteil der Erfahrung. Gleichzeitig wird in meinem Hirn ein emotionales Netzwerk aktiviert. Das benutze ich, um später zu erzählen, wie es mir dabei gegangen ist, was ich da gefühlt habe. Diese beiden Netzwerke verbinden sich zu einem gekoppelten Netzwerk. Wenn man häufiger solche Erlebnisse hat, dann verdichten sich ähnliche Erfahrungen zu einer übergeordneten Ebene, einer Meta-Erfahrung. Man kann auch Haltung oder innere Einstellung dazu sagen. Die kann dann nach solchen Prüfungssituationen heißen: Ich bin nicht gut genug oder alle Prüfer sind bescheuert.



Gerald Hüther beim BhW-Vortrag in St. Pölten: „Das Wollen und die Kreativität sind unsere beiden Trumpfkarten, die wir als Menschen haben, mit denen wir uns ewig von allem, was wir gebaut haben, unterscheiden.“

Foto: Alfred Luger

Je nachdem, welche Haltung man da entwickelt, läuft man dann los. Diese Haltung wird zur Grundlage der Bewertungen, wo man langgeht oder was man für Entscheidungen trifft. Und dann merkt man plötzlich, dass so eine einzelne Situation dazu führt, dass ein junger Mensch einen Weg einschlägt, und man wundert sich, wo das herkommt. Auf einmal stellt sich heraus, es war diese eine komische Prüfungssituation, in der er so erniedrigt wurde.

Gibt es hier keinen Ausweg?

Hüther: Die frohe Botschaft heißt, dass es nie zu spät ist, auf Menschen zu treffen, die einem das Gefühl geben, dass man bedeutsam ist, dass man über Fähigkeiten verfügt, die großartig sind. Dann kann sich das im Hirn neu verkoppeln. Es entsteht im Hirn eine Haltung, die nicht mehr heißt: Ich bin ein Versager. Sondern diese Haltung heißt dann: Auf mich kommt es an. Ich kann was. Ich will auch was vom Leben.

Sie machen auch Mut, in jedem Alter etwas Neues anzugehen. Lebenslanges Lernen soll daher keine Qual sein, sondern Lust auf mehr machen?

Hüther: Wir kommen mit dieser unbändigen Lust am Lernen zur Welt, und wenn die verschwindet, liegt das daran, dass sie uns von anderen Menschen geraubt wurde. Am Anfang des Lebens haben wir viel

Freude beim Sprechen- oder Laufenlernen. In dem Augenblick, wo man aber von außen Druck bekommt, kommt von innen nichts mehr raus. Freude am Lernen bleibt immer dann aus, wenn man nicht weiß, warum man das lernen soll, wenn ich von anderen zum Lernen gezwungen werde. Der neurobiologische Hintergrund heißt: Das Hirn ist kein Muskel, den man durch Auswendiglernen trainieren kann. Es ist auch kein Fass, in das man Wissen hineinschüttet. Es gibt Bereiche, vor allem der emotionale Bereich im Mittelhirn und das Frontalhirn, mit denen wir ständig prüfen, ob das, was uns angeboten wird und was die Welt uns bietet, für uns wichtig ist. Und wenn es wichtig ist, dann geht es unter die Haut. Da gehen im Hirn diese emotionalen Zentren an und es werden diese Botenstoffe ausgeschüttet, die ich so gerne „Dünger“ nenne, weil sie so ähnlich wirken und die Vernetzungen stärken. Deshalb müssen wir einfach sagen, dass Lernprozesse nur dann nachhaltig gelingen, wenn derjenige, der lernt, auch Freude daran hat.

Zurück zum Medizinischen. Die Volksmeinung ist, dass Teile des Hirns, je älter man wird, absterben. Gibt es andere Erkenntnisse Ihrer Forschungsarbeit?

Hüther: Die Volksmeinung hat sich über die Jahrzehnte aufgebaut. Sie muss aus irgendwelchen Gründen wichtig gewesen sein, dass die Leute auch bereit waren, das

zu glauben. Gewendet hat sich das erst, als wir mit Hilfe dieser sogenannten bildgebenden Verfahren in der Lage waren, solche Veränderungsprozesse im Hirn selbst zu sehen. Da haben sich 60- bis 70-jährige Leute in den Kernspin gelegt, nachdem sie ein halbes Jahr Jonglieren gelernt haben. Auf einmal sind im Hirn Verschaltungen da, die vorher nicht da gewesen sind. Daran ist jetzt nicht mehr zu zweifeln, dass man bis ins hohe Alter noch etwas dazulernen kann.

Schaden die vielen technischen Hilfsmittel letztendlich unserem Gehirn?

Hüther: Wir sind auf einer Stufe angekommen, wo wir auch unsere geistigen Fähigkeiten durch Maschinen ersetzen oder von ihnen ausführen lassen. Ich glaube, es wäre an der Zeit, dass wir darüber nachdenken, was denn jetzt von uns noch übrig bleibt, wodurch wir uns am Ende von den Maschinen unterscheiden, die wir gebaut haben und die uns so viel abnehmen. Als Hirnforscher komme ich zu zwei Erkenntnissen. Erstens, die digitalen Medien und Maschinen können nichts wollen. Das ist das Privileg des Menschen. Da muss man auch lebendig sein, damit man etwas wollen kann. Das nennt man Intentionalität. Und zweitens, die Kreativität. Das wären unsere beiden Trumpfkarten, die wir als Menschen haben, mit denen wir uns ewig von allem, was wir gebaut haben, unterscheiden. /

Interview: Martin Lammerhuber

Die Langfassung des Interviews finden Sie auf www.bhw-n.eu

INFORMATION

Prof. Dr. Gerald Hüther

Deutscher Neurobiologe, im Volksmund auch Hirnforscher genannt. Vorstand der Akademie für Potenzialentfaltung. Tätigkeiten am Max-Planck-Institut in Göttingen und an der psychiatrischen Klinik. Bestsellerautor und international gefragter Referent.

*Aktuelles Buch: **Rettet das Spiel.** Hanser Verlag, EUR 20,60*

–

Bauernregeln

DIE WETTERMACHER

Bauernregeln haben ihren Ursprung bei antiken Astrologen, Wetterbüchlein sind seit dem 16. Jahrhundert bekannt. Meteorologische Volksbücher gehörten neben der Bibel zu den meistverbreiteten Druckwerken.



Die meisten Regeln stammen von antiken Astrologen. Sie schlossen aus den Bewegungen der Sterne auf das Wetter.

Die Bauern haben die Bauernregeln nicht erfunden. Doch Landwirte waren und sind mehr als andere Berufe vom Wetter abhängig und daher an Prognosen über die Witterung besonders interessiert.

„Pankrazi, Servazi, Bonifazi sind drei frostige Bazi, und zum Schluss fehlt nie die kalte Sophie.“ Diesen Spruch kennt man in Stadt

und Land. „Hier haben wir es mit der ‚High Society‘ der Bauernregeln zu tun. Die Eisheiligen gehören sicher zu den bekanntesten ‚Wettermachern‘. Im Wesentlichen warnen alle diese Regeln vor den letzten Nachtfrost im Frühling“, schreibt der Meteorologe Thomas Wostal. In seinem Buch „Mythos Bauernregeln“ hat er die Trefferquoten der wichtigsten Wetterregeln für Österreich

ermittelt. „Aber auch die Prominenz der Bauernregeln untersuchen wir gnadenlos mit modernen Methoden. (...) Wir sehen eine recht markante Delle in der Temperaturkurve. Aber nicht zu den Eisheiligen zwischen 12. und 15. Mai, sondern etwa sieben bis zehn Tage später.“ Den Grund sieht der Experte in der gregorianischen Kalenderreform des Jahres 1582, durch die zehn Tage ausfielen.

Lostage

Lostage, wie jene der Eisheiligen, spielten eine große Rolle bei den populären Prophezeiungen. Man meinte, vom Wetter dieses Tages das zukünftige ableiten zu können. Die bekanntesten sind Neujahr (1. Jänner), Dreikönig (6. Jänner), Lichtmess (2. Februar), St. Matthias (24. Februar), St. Markus (25. April), St. Philipp und Jakob (3. Mai), St. Johannes (24. Juni), St. Jakobus (23. Juli), St. Matthäus (21. September), St. Michael (29. September), St. Martin (11. November), St. Andreas (30. November), St. Nikolaus (6. Dezember) und die zwölf Tage zwischen Weihnachten und Dreikönig.

Die meisten Regeln stammen von antiken Astrologen. Sie schlossen aus den Bewegungen der Sterne auf das Wetter. Schüler des griechischen Philosophen Aristoteles sollen im vierten vorchristlichen Jahrhundert einiges richtig erkannt haben, etwa: „Was sich im Westen zeigt, beachte genauer, denn stets bewährt sich des Westens Zeichenkraft.“ Seeleute haben die Erkenntnisse weiter erzählt, ohne regionale Unterschiede zu beachten. Im Mittelalter durch Hand-



Vom Hundertjährigen Kalender zur täglichen Wettervorhersage im Fernsehen.

schriften verbreitet, beschäftigten sich Mönche damit. Die Wettervorhersagen sollten bei der Planung der klösterlichen Landwirtschaft helfen. Die Erfindung des Buchdrucks Mitte des 15. Jahrhunderts führte in der Neuzeit zu einer Fülle von „Wetterbüchlein“ und „Bauernpraktiken“. Meteorologische Volksbücher gehörten neben der Bibel zu den meistverbreiteten Druckwerken. Eines der ersten Wetterbüchlein erschien 1505, erlebte 17 Auflagen, wurde auch ins Englische übersetzt und wirkte bis ins 19. Jahrhundert hinein weiter. Über den Verfasser des Bestsellers weiß man wenig. Er hieß Leonhard Reynmann und war wahrscheinlich Astrologe in Nürnberg.

Hundertjähriger Kalender

Bis heute gelesen, und bisweilen belächelt, wird der „Hundertjährige Kalender“. Sein Autor war Abt Mauritius Knauer (1613–1664), der dem fränkischen Zisterzienserkloster Langheim vorstand. Der Wissenschaft seiner Zeit entsprechend, ging er davon aus, dass die sieben „Planeten“ – Mond, Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus und Merkur – das Wetter eines Jahres in bestimmter Weise beeinflussen. Daher nahm er an, dass sich die Witterung alle sieben Jahre genau wiederholt. Allerdings sah er Sonnenfinsternisse und Erdbeben als Störfaktoren an. 1652 bis 1658 stellte Knauer in einem eigens errichteten Observatorium astronomische Forschungen und Wetterbeobachtungen an. Er führte seine Aufzeichnungen mit großer Sorgfalt. Er schrieb: „Gerade jene Sternkundigen, die jährlich die Kalender zusammensetzen, hauen in der Regel so daneben, dass

derjenige, der die Beschaffenheit der Witterung daraus abzunehmen sucht, sich notwendigerweise gründlich irrt und Schaden erleidet. (...) Ich werde deshalb nur vorbringen, was ich mit meinen schwachen Kräften und durch die Erfahrung ergründen könnte.“

Das „Calendarium oeconomicum practicum perpetuum“ (oder „Bleibender Hauskalender“) erschien mehr als eine Generation nach Knauers Tod im Druck. Der Erfurter Arzt Christoph Hellwig redigierte den Text. Erst 1720 bekam das Werk durch den Erfurter Verleger Weinmann den zügigen Namen „Hundertjähriger Kalender“. Im Lauf der Zeit wurden beim Druck auch Seiten verwechselt, sodass von der soliden Arbeit des Autors kaum mehr etwas übrig blieb. Von den Aufklärern als Aberglaube verteufelt, setzte die Ehrenrettung des „Hundertjährigen“ erst im 20. Jahrhundert ein, mit dem Kommentar, dieser liefere „einen der großartigsten Beiträge zur Geschichte der Treppenwitz und Menschheitsirrtümer. Man bedenke, dass man nahezu 300 Jahre lang auf Prophezeiungen schwor, die eigentlich nichts anderes waren als Druckfehler!“

Bauernregeln sind meist in Reimform gefasste Sprüche über das Wetter und seine Folgen für die Landwirtschaft. „Dreikönig ohne Eis, Pankraz weiß.“ Dazu schreibt Thomas Wostal: „Diese Regel scheitert an einer simplen Tatsache. Schnee im Mai ist selten, ganz besonders in tiefen Lagen.“ Hingegen hat am Jahresende „Ist's zu Silvester kalt und klar, dann kommt bestimmt ein neues Jahr“ seine Logik. Dieses Beispiel zeigt auch, dass Bauernregeln zur Parodie verleiten.



Der Eisheilige Bonifatius.

Bauernregeln in der Werbung

Eine prominente ORF-Journalistin scherzte, „Liegt das Huhn flach auf dem Teller, war der Traktor wieder schneller“. Eine AUVA-Kampagne knüpfte 2007 mit witzigen Plakaten an solche Sprüche an, wie: „Ein kleiner Sturz zur falschen Zeit, verursacht großen Schmerz und Leid“ oder „Ist der Boden glatt wie nie, wird er leicht zur Rutschpartie“. Die Versicherung führte den Rückgang der Arbeitsunfälle durch Sturz und Fall um fünf Prozent auf diese Kampagne zurück. Zehn Jahre später verstanden die Bauern in Deutschland keinen Spaß: Anfang 2017 wollte die Umweltministerin mit einer Plakatkampagne eine Debatte über die Zukunft der Agrarpolitik in Europa anregen. Die „neuen Bauernregeln“ lauteten etwa: „Steht das Schwein auf einem Bein, ist der Schweinestall zu klein“ oder „Haut Ackergift die Pflanzen um, bleiben auch die Vögel stumm“. Die Landwirte zeigten sich von Inhalt und Form der Kampagne beleidigt. Sie forderten die Einstellung der Kampagne und eine Entschuldigung der Ministerin – was einige Tage später geschah. /

Text: Helga Maria Wolf

Illustrationen: Magdalena Steiner

Jubiläum

FAMILIENMUSIK SIX

Die Familienmusik Six von einem Bergbauernhof bei Opponitz tritt seit 40 Jahren öffentlich auf. Zu diesem Jubiläum hat die Volkskultur Niederösterreich eine CD herausgegeben.



Die sieben Geschwister Six vor dem Bergbauernhof Vorderleithen. Foto: Leo Lugmayr

Seit jeher wurde in musikalischen Bauernfamilien zu feierlichen Anlässen – und die waren im Jahreskreis des Bauernkalenders zahlreich – gemeinsam musiziert.

Mit Aufkommen der Rundfunkgeräte und später des Fernsehens erhielt die Familienmusik nicht nur eine größere Reichweite, sondern weckte auch das Interesse der Radio- und Fernsehstationen als ethnologisches Phänomen, wobei der Begriff „Stubenmusi“ zu einer Art Gattungsbegriff ohne eigentliche gattungsspezifische Konnotation mutierte.

Die Familienmusik Six aus Opponitz im oberen Ybbstal ist dafür ein hervorragendes Beispiel. Es war Georg Six sen., Landwirt auf dem Bergbauernhof „Vorderleithen“, der 1977 mit vier seiner zehn Kinder ein Geschwisterquartett zusammenstellte, das bei der goldenen Hochzeit der Großeltern erstmals öffentlich in Erscheinung trat. Das gemeinsame Spiel kam spontan so gut an, dass sich schon bald Privatpersonen und öffentliche Einrichtungen mit Auftrittsfragen einstellten. Die vierzigste Wiederkehr dieses ersten öffentlichen Auftretens ist demnach auch der Anlass für die Publikation einer CD.

Fundierte Ausbildung – stete Weiterentwicklung

Was die Familienmusik Six von den vielen landauf, landab tätigen und musizierenden Familienensembles unterscheidet, ist der Umstand, dass man stets auf professionelle musikalische Ausbildung setzte, regelmäßig an Weiterbildungen teilnahm und den Blick über den Tellerrand zur Triebfeder der Weiterentwicklung machte. Es verwundert daher auch nicht, dass mehrere Geschwister das Musizieren zum Brotberuf gemacht haben und andere in Klangkörpern wie dem Kammerorchester Waidhofen an der Ybbs tätig sind. Teilnahmen an Wettbewerben brachten Auszeichnungen, Musikantenwochen Ideen und Inputs.

Gelernt haben die Geschwister ihr instrumentales Handwerk an der Musikschule der Stadt Waidhofen an der Ybbs, einige von ihnen absolvierten ein Musikstudium. Regina erlernte Geige, Thomas Bassgeige und Akkordeon, Martha Gitarre, Ruth Geige. Georg wurde Cellist, Martin Gitarrist, Burgi Geigerin, Edith Harfenistin, Jakob lernte Geige und Bratsche, Mathias Violine. Regina, Martha und Ruth erweiterten ihr Instrumentarium um die Harfe.

Familienmusik in der Hofburg

Es folgten Auftritte beim Grafenegger Advent, dem Salzburger Adventsingen, im erfolgreichen Volksmusikformat „Mei liebste Weis“ mit Franz Posch und in der Serie „Klingendes Österreich“ mit Sepp Forcher. Die Präsidentschaftskanzlei lud die Famili-



Zehn Geschwister und die Eltern Edith und Georg Six in den 1980er-Jahren. Regina erlernte Geige, Thomas Bassgeige und Akkordeon, Martha Gitarre, Ruth Geige, Georg wurde Cellist, Martin Gitarrist, Burgi Geigerin, Edith Harfenistin, Jakob lernte Geige und Bratsche, Mathias Violine. Foto: Familienarchiv Six

enmusik Six zur Weihnachtsfeier in die Wiener Hofburg und auch der Auftritt auf dem Rathausplatz im Rahmen der Wiener Festwochen war ein Höhepunkt der Opponitzer Familienmusikgruppe.

Eine markante Zäsur in der Geschichte der Familienmusik stellte der plötzliche Tod des Vaters 1998 dar. Das war auch der Anlass für

Mutter Edith, den Zitherring an den Nagel zu hängen. Die Freude am gemeinsamen Musizieren und die Liebe zur Musik ließen die Geschwister jedoch nicht los. Nach mehrjähriger Pause tritt die Familienmusik Six nun wieder regelmäßig auf. /

Text: Leo Lugmayr

INFORMATION



Familienmusik Six – Überlieferte Volksmusik

EUR 18,00

Erhältlich in der
Buchhandlung der Regionen
3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015-13
www.volkskulturnoe.at

Musikfest Schloss Weinzierl

HAYDN LEBT

Während eines Sommeraufenthalts auf Schloss Weinzierl „erfand“ der junge Joseph Haydn das Genre des Streichquartetts. Das Musikfest steht ganz in der Tradition und Neuinterpretation der Kammermusik.



Der wohl berühmteste Besucher im Schloss Weinzierl war der junge Joseph Haydn.

Bis vor wenigen Jahren war Schloss Weinzierl fast nur Ortsansässigen und musikhistorisch interessierten Menschen bekannt bzw. als Sitz der renommierten landwirtschaftlichen Schule Francisco Josephinum ein Begriff. Das Schloss ist Teil dieser Landwirtschaftsschule, wurde sorgfältig restauriert und mit moderner Umwelttechnik ausgestattet.

Der wohl berühmteste Besucher dieses Schlosses war der junge Joseph Haydn. Er war Gast Karl Josephs von Fürnberg. Fürnberg hatte ihn wahrscheinlich im damaligen Nobelkurbad Mannersdorf an der Leitha kennengelernt. Wie die meisten Adeligen, wollte Karl Joseph Edler von Fürnberg Musik auf seinem kleinen Schloss erklingen lassen und lud den begabten jungen Mann ein, in den Sommermonaten die Hausmusik in Schloss Weinzierl zu gestalten. Im Saal des

Schlosses stellte der Komponist seine frühen Streichtrios vor und „erfand“ während eines längeren Aufenthalts die Gattung des Streichquartetts. Die Erfindung erfolgte quasi auf Zuruf: Man wünschte sich von ihm Stücke, die von den anwesenden Instrumentalisten gespielt werden sollten. Die Originalbesetzung bestand aus dem Schlossverwalter (Violine), dem Benefiziat der Kapelle (Violine), dem späteren Domorganisten zu St. Stephan (Violoncello) – und Joseph Haydn selbst (Viola). Scherzhaft kann man daher Schloss Weinzierl eine „Wiege“ oder gar „das Bethlehem“ der Kammermusik nennen.

Elite der Kammermusik

Seit 2011 findet hier – jeweils in den Tagen um Christi Himmelfahrt – ein Kammermusikfest statt. Die künstlerische Leitung hat das Altenberg Trio Wien inne, das eine Elite der Kammermusikszene einlädt, um gemeinsam zu musizieren. Dabei stehen Werke Joseph Haydns ebenso auf dem Programm wie von Komponisten, die ihm nachgefolgt sind, für ihn Bedeutung hatten oder seiner Lust auf Neues entsprachen; schließlich stammt von ihm der für ihn typische Satz: „Das, was in der Musik geschehen kann, ist weit größer als das, was schon darin geschehen ist.“ Viel ist bei den Kammermusikfesten der letzten Jahre geschehen.

Es ist ein Musikfest ohne modische Inszenierung, Kammermusik pur. Man ist nah der Musik. Man ist nah den Künstlern und findet nach dem Programm im gastlichen Haus Gelegenheit für Gespräche.

Auch 2017 gibt es vom 25. bis 28. Mai wieder ein reichhaltiges Programm unter anderem mit Werken der Wiener Klassik (Haydn, Mozart, Beethoven, Ries, Hummel) und der französischen Moderne (Poulenc, Messiaen, Jolivet).

Der Geist Joseph Haydns

Manche der Gäste wundern sich, wie es gelingt, so viele wunderbare Musiker für das Musikfest zu gewinnen. Es liegt nicht zuletzt an der Atmosphäre, die dieses Festival auszeichnet. Und die entsteht durch die Musiker, durch das interessierte Publikum, durch den Rahmen von Schloss und Park, durch die Gastfreundschaft der Schule und der Gemeinde. Weinzierl ist „von allen guten Geistern besucht“. Begonnen hat es mit dem guten Geist Joseph Haydns. Man spürt hier, wie viel Musik er inspiriert hat und immer noch inspiriert. „Haydn lebt“ ist das logische Motto – nicht nur zu Christi Himmelfahrt. /

Text: Rudolf Bretschneider

Foto: Musikfest Weinzierl

INFORMATION

Do, 25. – So, 28. 5. 2017
Musikfest Schloss Weinzierl

3250 Wieselburg, Weinzierl 1

Karten:

Tel. 07416 52437-127

office@musikfest-weinzierl.at

www.musikfest-weinzierl.at

Brandlhof

KULTUR IM WIRTSHAUS

Kulinarisches gehört zum Brandlhof ebenso wie Kultur. Im Mai startet das neue Projekt „Wirtshausabend“ in Kooperation mit der Niederösterreichischen Wirtshauskultur.



Geselligkeit und Genuss haben im Brandlhof Tradition. Bestehende kulinarische Angebote werden um den „Wirtshausabend“ erweitert.

Der Brandlhof konnte sich in den vergangenen zwölf Jahren einen Namen als kulturelle Begegnungsstätte machen. Handwerk, Musik und Brauch, Literatur und Theater bestimmen das Veranstaltungsprogramm zwischen Palmsonntag und Weihnachten. Um dem kulturellen Programm den letzten Schliff zu geben, braucht es auch die passende Kulinarik: ausgewählte Weine und Frizzante, um in der Pause die ersten Eindrücke des Theaterstücks zu besprechen, eine Heurigenjause nach der ARTSchmidatal-Lesung, um den Abend noch gesellig ausklingen zu lassen, oder saisonale Schmankerl bei den Handwerksmärkten.

Für den Sonntag am Land, beginnend mit dem Gottesdienst in der Radlbrunner Pfarrkirche und dem Musikantenstammtisch, bietet die Brandlhof-Küche ein Veltlinerbrat,

wird doch dem Sonntagsessen am Land noch ein besonderer Stellenwert zugemessen – nicht zuletzt mit dem traditionellen Sonntagsbraten. Dem Feiern wieder einen adäquaten Rahmen zu geben, ist ein Anliegen der Volkskultur Niederösterreich. Der Brandlhof bietet für kleine familiäre Feste oder für gemütliche Treffen im Freundeskreis die geeigneten Räumlichkeiten. Das passende Essen und der schön gedeckte Tisch, der auf die Feierlichkeit abgestimmte Blumenschmuck und nicht zuletzt das Eingehen auf individuelle Wünsche ermöglichen eine unvergessliche Feier.

Wirtshausabend

Der Wirtshausabend im Brandlhof ist ein gemeinsames und neues Projekt mit der Niederösterreichischen Wirtshauskultur: deren

Obmann Harald Pollak, Wirt des Retzbacherhofs, kocht an diesem Abend ein traditionelles Weinviertler Menü auf. Die passende Musik sorgt für gemütliche Stimmung. Anlässlich des bevorstehenden Muttertags ist dies eine passende und stilvolle Einladung, abseits des üblichen Trubels. Die Weinbegleitung wird von der Initiative weingueterweinviertel übernommen. /

Text: Eva Zeindl

Weitere Infos zur Niederösterreichischen Wirtshauskultur: www.wirtshauskultur.at

KULINARIK-TERMINE IM BRANDLHOF

So, 7. 5., 4. 6., 2. 7., 6. 8., 3. 9. 2017
Sonntag am Land

Fr, 12. 5. 2017, ab 18.00 Uhr
Wirtshausabend mit Harald Pollak

So, 22., Do, 26., So, 29. 10., Mi, 1. 11. 2017
Wildspezialitäten

So, 12. 11. 2017
Martiniloben

So, 5., 19. und 26. 11. 2017
Martini-Gansl

Brandlhof
3710 Radlbrunn 24

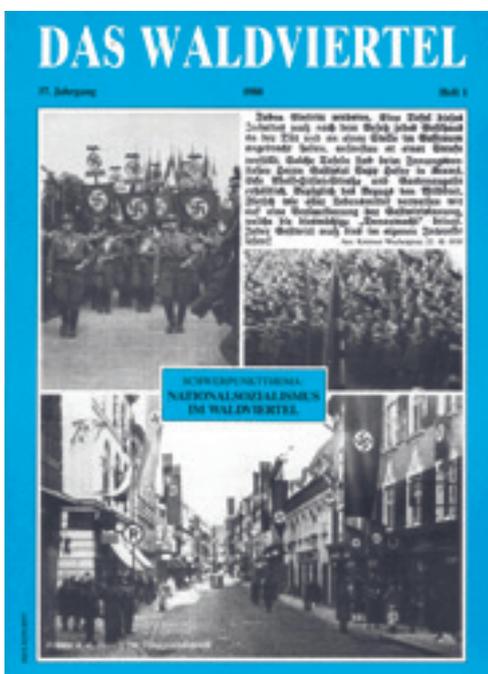
Tischreservierungen: Tel. 0664 8208596

www.volkskulturnoe.at/brandlhof

90 Jahre „Das Waldviertel“

REGIONALFORSCHUNG AUF UNIVERSITÄTSNIVEAU

Vor 90 Jahren erschien „Das Waldviertel“ zum ersten Mal. Dem Netzwerk rund um die vom Waldviertler Heimatbund herausgegebene Zeitschrift ist es zu verdanken, dass die Region auf eine besonders intensive Befassung mit seiner Geschichte verweisen kann.



„Paukenschlag“: Mit dem Schwerpunktheft zum Thema Nationalsozialismus im Waldviertel startete „Das Waldviertel“ ins Jahr 1988. Foto: WHB-Archiv



Erich Rabl in der Waldviertel-Bibliothek im Horner Museumsquartier.
Foto: Johannes Gold

„Man muss sich der Zukunft stellen“, sagt Erich Rabl und wirft gleich im Nachsatz die Frage in den Raum, inwieweit gedruckte Publikationen auch in den nächsten Jahren noch gefragt sein werden. In Zeiten der fortschreitenden Digitalisierung klingt dieses Thema nur allzu bekannt. Nur in dem Raum und in dem Zusammenhang, in dem die Frage eben gestellt wurde, hätte man sie nicht vermutet: Rabl sitzt in der Waldviertel-Bibliothek im ersten Stock der Museen der Stadt Horn. Über 8.000 Druckwerke sind hier untergebracht. Darunter die vom Waldviertler Heimatbund, dem Rabl als Vereins-

präsident vorsteht, herausgegebene Zeitschrift „Das Waldviertel“. Thesen zur Zukunft werden darin vergeblich gesucht. Im Gegenteil: Das Netzwerk rund um die Zeitschrift trug wesentlich dazu bei, dass das Waldviertel laut Wirtschaftshistoriker Herbert Knittler auf eine „besonders weit zurückreichende, intensive und erfolgreiche Befassung mit seiner Geschichte verweisen“ kann. So hat sich die Zeitschrift vor allem bei Historikern einen Namen gemacht und kann heute selbst auf eine langjährige Geschichte zurückblicken.

Organ der wissenschaftlichen Heimatforschung

Genau 90 Jahre ist es her, dass die Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde, damals noch unter dem Titel „Aus der Heimat!“, erstmals erschien. „Den Alten wird es (das Heft, Anm.) manches, was sie in frühester Kindheit erlebt haben, wieder ins Gedächtnis rufen, den Jungen wird es mitteilen, wie unsere Vorfahren gelebt haben“, war im Vorwort der ersten, vom Kaufmann Hans Haberl jun. und vom Realschulprofessor Heinrich Rauscher herausgegebenen Ausgabe zu



Hans Haberl jun., Gründer der Zeitschrift „Aus der Heimat!“, die heute unter dem Titel „Das Waldviertel“ erscheint. Foto: WHB-Archiv



Der langjährige Präsident und Herausgeber der Zeitschrift „Das Waldviertel“, Walter Pongratz. Foto: WHB-Archiv

lesen. Intention der Herausgeber war es, die Liebe der Menschen zur eigenen Heimat zu pflegen und zu intensivieren.

Den inhaltlichen Rahmen dafür bildeten unter anderem gewerbliche und landwirtschaftliche Mitteilungen, steuerliche Hinweise und eine „Lachecke“ mit Witzen. Schon 1929 bezeichnete sich die Zeitschrift aber als „Organ der wissenschaftlichen Heimatforschung“, ehe es insbesondere Waldviertler Museen als Mitteilungsblatt diente und schließlich im August 1938 eingestellt wurde.

Gründung des Waldviertler Heimatbundes

Erst 1951, mit der Gründung des Waldviertler Heimatbundes, kurz WHB, wurde die Publikationstätigkeit wieder aufgenommen. Die Hauptaktivität des damals neuen Vereins war die Herausgabe einer regionalkundlichen Zeitschrift, in der heute Forschungsergebnisse veröffentlicht werden, die von der Ur- und Frühgeschichte über die Sozial-, Bevölkerungs-, Kunst-, Kirchen- und Wirtschaftsgeschichte bis hin zur Naturwissenschaft und Technik reichen. Auf Rauscher als Schriftleiter folgte ab 1960 Walter Pongratz, der im selben Jahr auch zum Präsidenten des Waldviertler Heimatbundes gewählt wurde und sich aktiv dafür einsetzte, auch kontroverse Themen zu beleuchten: „Es wäre grotesk, neuralgische Schnittpunkte der jüngsten Geschichte, wie die Jahre 1919, 1934, 1938 und 1945 bewusst zu übergehen, weil sie vielleicht da und dort ein heißes Eisen berühren“, schrieb der damalige Vereinspräsident im Jahr 1976.

Schwerpunktthema als „Paukenschlag“

Dieser Forderung nach einer Regionalgeschichte, in der die Zeitgeschichte nicht ausgeblendet wird, wurde in der Zeitschrift schließlich immer stärker nachgekommen. Auch Rabl, der Pongratz im Jahr 1985 als Vereinspräsident und Schriftleiter nachfolgte, führte diese Linie fort: Als „Paukenschlag“ bezeichnet der Historiker dahingehend das Heft mit dem Schwerpunktthema „Nationalsozialismus im Waldviertel“, mit dem in das Jahr 1988 gestartet wurde. „Wir haben damit viele junge Mitglieder gewonnen“, sagt Rabl, „aber viele alte Mitglieder verschreckt.“

Neue Aspekte und wissenschaftlicher Anspruch

Die Zahl der neuen Vereinsmitglieder, die „Das Waldviertel“ als Abonnenten bezogen, überstieg jene der „alten“ aber um ein Vielfaches: Von 874 im Jahr 1985 stieg die Zahl bis 1996 auf 1.117 Mitglieder. Die Beiträge fanden in Israel Beachtung, wurden bis nach Südamerika verschickt, und sogar die Deutsche Nationalbibliothek in Berlin abonnierte die Zeitschrift. Mit ein Grund für diese Blütezeit des WHB war über die problemorientierte Auseinandersetzung mit zeitgeschichtlichen Themen hinaus eine allgemeine Erneuerung des Vereins. „Wir haben versucht, in der Zeitschrift neue Aspekte zu beleuchten, neue Quellen zu bearbeiten. Der wissenschaftliche Anspruch wurde ebenso wie die Verbindungen zur Universität Wien verstärkt“, sagt der Vereinspräsident, der in

diesem Sinne den WHB als „Bindeglied zwischen Regionalforschern und Universitäten“ bezeichnet und der als eine wesentliche Triebkraft dazu beitrug, dass der modernen Heimatforschung im WHB kein „Stallgeruch der dilettierenden Heimatkunde, vermischt mit überschäumendem Lokalpatriotismus“, wie es Universitätsprofessor Ernst Langthaler formulierte, anhaftet.

Auf der Suche nach neuen Lesern

Wenn man so will, haben sich Rabl und viele seiner Mitstreiter mit ihrem ehrenamtlichen Engagement insbesondere hinsichtlich der Erneuerung des WHB ab der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre schon einmal der Zukunft gestellt. Heute ist es eben die Digitalisierung, die in der 90-jährigen Geschichte der Zeitschrift „Das Waldviertel“ ein weiteres Mal nach Antworten verlangt. Damit einher geht die Suche nach neuen Abonnenten. „Vielleicht gibt es heute sogar mehr regionalkundliche Forscher als früher. Die Zahl der Leser ist aber geringer geworden“, sagt Rabl. „Vor diesem Hintergrund muss man sich eben die Frage stellen, ob gedruckte Medien wie unsere Zeitschrift vom Aussterben bedroht sind und ob künftig womöglich vor allem über das Internet mehr Leser erreicht werden können.“ /

Text: Johannes Gold

Verwendete Literatur:

Markus Holzweber, Bettina Weisskopf: Regionale Heimatforschung am Beispiel des Waldviertler Heimatbundes. In: Oliver Kühschelm, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hrsg.): Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Band 3, Böhlau 2008.

INFORMATION

Die Zeitschrift „Das Waldviertel“ wird vom Waldviertler Heimatbund (WHB) herausgegeben und erscheint viermal im Jahr.

Neben der Zeitschrift brachte der WHB bisher 57 Bücher heraus. Die Palette reicht von Überblickswerken wie der Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels bis hin zu biographischen Abrissen wie den Waldviertler Biographien.

www.daswaldviertel.at

Alltag

TANKSTELLENBLUES

Einerseits sind Tankstellen nur mehr in Ausnahmefällen Bedientankstellen, andererseits übernehmen sie immer häufiger die Funktionen eines Beisels. Sie sind ein wichtiger Kommunikationsort am Land.



Sechs Prozent aller Tankstellen bieten noch Bedienung – so wie hier in Drosendorf an der Thaya. Andere Tankstellen haben nur noch einen Schlitz für die Bankomatkarte, was am Land aber insofern den Vorteil hat, dass es auch nach 20 Uhr Kraftstoff gibt.

Kaiser Wilhelm Zwei sagte einst, er glaube an das Pferd, das Automobil sei eine vorübergehende Erscheinung. Gut, bleiben wir also beim Pferd. Es kann einen Cowboy transportieren oder eine Kutsche ziehen, es kann schnell oder langsam unterwegs sein, aber irgendwann, meist früher, als man denkt, muss es rasten. Es muss fressen, trinken, es muss sich ausruhen, frische Kräfte sammeln und so weiter. Jahrtausendlang richtete der Mensch sich darauf ein und schuf Orte und Einrichtungen, welche die benötigten Dienste offerierten. Legendar der Saloon im klassischen Western. Vor der Tür das große

Wasserbecken und der Holzbalken, an den man den vierbeinigen Gefährten anbinden konnte. Hinter der Tür Whisky, Gelächter, Keilereien und der bedauernswerte Barpianist, auf den man tunlichst nicht schießen sollte. Schöne Bilder, schöne Erinnerungen, auch wenn es sich nicht mehr um eigene Erinnerungen handelt, sondern um fabri-

Kulinarischer Frohsinn

Allerdings irrte sich Wilhelm Zwei. Das Automobil verdrängt das Pferd und alles,

alles veränderte sich. Bis auf den Umstand, dass auch das Auto fressen und trinken muss. Tankstellen entstanden, und weil nicht nur das Auto gefüttert werden will, sondern auch Fahrer und Gefährten hungrig und durstig sind, entstand schleunigst die entsprechende Infrastruktur. Wir kennen auch sie aus amerikanischen Filmen: Coca-Cola, Erdnüsse, Eis sind allgegenwärtig, damit Fahrer und Gefährte, wenn sie über endlose Landstraßen weiterbrausen, zumindest einen gewissen kulinarischen Frohsinn erleben dürfen.

Auch bei uns war der Tankwart eine geachtete Persönlichkeit, er war Herr über Diesel und Benzin, über Reifendruck und Ölstand und über die Pflege der Windschutzscheiben; und mehr noch eine Art Symbol dafür, dass es mit der Wirtschaft stetig nach oben ging und die Zahl der Automobile ständig wuchs. Ältere Semester mögen sich an den Film „Die Drei von der Tankstelle“ erinnern. 1930 zum ersten und 1955 zum zweiten Mal verfilmt, erlebte die Tonfilmoperette 2005 als Musical und 2006 als Theaterstück ihre Uraufführungen. Dazu kamen 1972 „Die lustigen Vier von der Tankstelle“ und 1997 „Die drei Mädels von der Tankstelle“.

Sechs Prozent mit Bedienung

Seine Blütezeit erlebte der Tankwart in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Danach ging es mit ihm langsam bergab. Er wurde von einem Angestellten verdrängt, der nur noch hinter der Kasse steht. Selbstbedienung wurde zum Zauberwort. Klaus Brunnbauer, Obmann des Fachver-



„Da wird politisiert, gestritten, es werden Witze gerissen, ganz wie es früher im Beisel war“, beschreibt Kulturanthropologe Helmut Eberhart die Atmosphäre im Barbereich einer Tankstelle.



Die Umkehrung: Einst gab es Gasthäuser mit Zapfsäulen, heute Tankstellen mit Gastro.

bands Garagen, Tankstellen und Servicestationen der Wirtschaftskammer Österreich, schätzt, dass von den rund 240 Tankstellen in Wien nur noch 20 Bedienungsbetriebe sind. Österreichweit liegt ihr Anteil nach Auskunft der Mineralölkonzerne bei etwa sechs Prozent. Zeitgleich haben vor allem die Tankstellen an den Autobahnen ein schier unglaubliches Eigenleben entwickelt. Restaurants und Hotels samt Kinderspielplätzen und Wickelräumen und natürlich die Tankstellenshops mit einem Angebot, das wenige Wünsche offen lässt und auch Dinge umfasst, die man beim Fahren tunlichst meiden sollte: Die Bedürfnispalette der Durchreisenden wird, soweit vom Gesetzgeber zugelassen, möglichst umfassend abgedeckt.

Aber wie schaut es jenseits der großen Verkehrsschneisen aus? Wie stellt sich die Lage an Orten dar, die unter Stadtflucht und Bevölkerungsschwund zu leiden haben? Prinzipiell kann man anmerken, dass die Entwicklung in zwei Richtungen läuft. Einerseits besteht die Gefahr, dass abgelegene Dörfer neben dem Kindergarten und dem Bäcker, dem Fleischhauer und dem Wirtshaus und dem Vereinsleben auch ihre Tankstellen verlieren. Andererseits übernehmen Tankstellen manchenorts Funktionen, die früher eben zum Beispiel vom Bäcker, dem Fleischhauer und dem Wirtshaus abgedeckt worden sind. Der Grazer Kulturanthropologe Helmut Eberhart hat sich mit seinen Studierenden dieses Themas angenommen.

Vom Nicht-Ort zum Treffpunkt

„Der Herr Hofrat unterhält sich mit dem Arbeiter auf einer Ebene, das finde ich toll. Da wird politisiert, gestritten, es werden Witze gerissen, ganz wie es früher im Beisel war“, beschreibt Eberhart die Atmosphäre im Barbereich einer Tankstelle. Seit den 1990er-Jahren haben sich viele Tankstellenpächter ein zweites Standbein im Shop- und Gastrobereich aufgebaut. Dabei kommt ihnen das Sonntagsöffnungsverbot zugute: Sie dürfen „Reiseproviant“ verkaufen, während normale Geschäfte zugesperrt bleiben müssen. „Reiseproviant“ ist ein weiter Begriff, der von der Wurstsemmel über Milchprodukte bis zu Zigaretten und Alkoholika reichen und auch Zeitschriften und Souvenirs einschließen mag. Der französische Kulturtheoretiker Marc Augé zählte vor über zwanzig Jahren Tankstellen noch zu den klassischen „Nicht-Orten“, den „Non-Lieux“, zu Plätzen also, die austauschbar, gesichtslos und nichtsagend sind. Da hat sich inzwischen tatsächlich einiges getan.

Ländliche Tankstellen, die sich um ihr Überleben bemühen, sind Orte geworden, die Charakter haben und zum Verweilen einladen wollen. „Im Wirtshaus ist niemand und dann fährt man weiter und kommt zur Tankstelle und merkt, dort ist was los, da geht wer tanken oder Auto waschen. Und wenn zwei Autos da sind, dann schaut man rein und trifft sich“, erzählt die Tankstellenpächterin

Claudia Habetler. Viele der Stammgäste kämen jeden Tag zu Gast. Manche ließen sich sogar ihre Pakete zur Tankstelle liefern. Freundschaften und Kameradschaft hätten sich zwischen den Gästen entwickelt, berichtet die Pächterin: „Wir sind wie eine große Familie. Wenn einer ein Problem hat oder etwas erzählen will, dann kommt er, und dann wird darüber geredet.“

Allerdings handelt es sich dabei offenbar hauptsächlich um Männergesellschaften. „Drei Viertel der befragten Gäste sind Männer“, ermittelte Eberhart, „mindestens. Vielleicht weil Technik und Autos in den Köpfen noch immer Männerdomänen sind.“ Inzwischen besitzen zwar ebenso viele Frauen Führerscheine wie Männer. Aber wieso soll es sich im Tankstellengastgewerbe anders verhalten als im „normalen“ Gastrobetrieb, wo Frauen, die allein ein Beisel besuchen, noch immer in der Minderzahl sind.

Die Tankstellenangestellten hingegen sind in der Mehrzahl weiblich. Sie haben oft hart zu arbeiten, weil sie nicht nur kassieren und den Außenraum überwachen, sondern zusätzlich das Warenangebot herrichten, Mahlzeiten aufwärmen und servieren und manchenorts sogar kochen müssen. Dass dazu noch seelengerische Tätigkeiten kommen können, kann gerade an eher abgelegenen Orten nicht erstaunen, wo die Wirtin auch eine Art Mutterrolle zu übernehmen hat.

Nur den Tankstellenpianisten, den haben wir bisher vergeblich gesucht. /

Text: Christoph Braendle

Fotos: Franz Krestan

AUSLAGE

SUMMER



Herbert Pixner Projekt

EUR 17,99 zzgl. Versandkosten
threesaintsrecords.jimdo.com

Jetzt als Special-Edition inkl. Bonustracks auf CD, Vinyl und als Download erhältlich.

Das neue Studioalbum „Summer“ kommt in gewohnt vielseitiger Pixner-Manier daher. „Finest handcrafted music from the alps“, allerdings noch experimenteller und ausgefeilter als die Vorgängeralben. Manuel Randi bringt bei vier Songs mit seiner halbakustischen „Gretsch“ ein komplett neues Klangbild in das Projekt mit ein, und als Gastmusiker bereichert der serbische Cimbalom-Virtuose Michael Kurina dieses Album. Ein musikalisches Sommergewitter mit lauer Sommernacht inklusive, ausgezeichnet mit dem „Gold Award“ der „IFPI Austria“. /

MEI LIABSTE WEIS



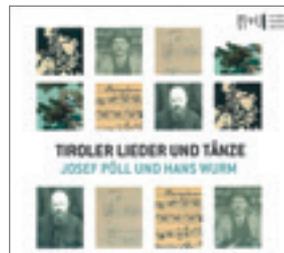
Franz Posch: Die Höhepunkte aus 150 Sendungen

EUR 14,99 zzgl. Versandkosten
www.boanzl.at

Im vergangenen Sommer feierte „Mei liabste Weis“ in Ridnaun, Südtirol, die 150. Sendung. Zum Jubiläum der gleichnamigen ORF-Sendung erscheint eine Doppel-CD mit den Höhepunkten

aus den 150 Sendungen. Insgesamt sind 50 Titel bester Volksmusik enthalten mit den Tanzgeigern, dem Goiserer Viergesang, Agnes Palmisano, Ybbsfeldstreich, Ö-Streich, dem Duo Koschelu-Bäuml u. v. a. /

TIROLER LIEDER UND TÄNZE



Josef Pöll und Hans Wurm

EUR 18,00 zzgl. Versandkosten
 Tiroler Volksliedarchiv
 Tel. 0512 59 4 89-125
volksliedarchiv@tiroler-landesmuseen.at

Lieder und Instrumentalstücke von zwei Tiroler Originalen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – Josef Pöll und Hans Wurm – sind erstmals umfassend auf dieser CD dokumentiert und werden von sechs verschiedenen Gruppen interpretiert. Der vielseitig begabte Lehrer, Forscher und Zeichner Josef Pöll (1874–1940) schuf Lieder, die bis heute gesungen werden und richtige Volkslieder geworden sind. Pölls Wurzeln liegen wie jene des Bauern, Bürgermeisters und leidenschaftlichen Musikers Hans Wurm (1877–1955) im Zillertal. Wurms Fähigkeit, Noten aufzuschreiben, verdanken wir eine Handschrift, in die er 1901/02 sein Repertoire eintrug. Dieses eindrucksvolle Zeugnis der Gebrauchsmusik um 1900 beinhaltet neben regional überlieferten sowie „importierten“ Tänzen (wie etwa Wiener Walzer) die derzeit älteste bekannte Aufzeichnung des „Tramplan“, heute besser bekannt unter dem Namen „Zillertaler Hochzeitsmarsch“. Alle insgesamt 53 Stücke, die Wurm in seiner Handschrift festhielt, sind in den beiden Notenheften „Zillertaler Tänze aus der Handschrift Hans Wurm ‚Millacher‘“ 1901/02 (Teil 1 und 2, ebenfalls beim Tiroler Volksliedarchiv erhältlich) veröffentlicht. /

JUBILÄUMSMISCHUNG



Rainbacher Dreig'sang und Freunde

EUR 18,00 zzgl. Versandkosten
 Erhältlich über Hubert Tröbinger
 Tel. 0699 111 37 950
hubert.troebinger@gmail.com

Seit 1996 treten Traudi und Hubert Tröbinger sowie Renate Zeiml gemeinsam als gemischter Dreigesang (Sopran, Alt, Tenor) mit Gitarrenbegleitung auf. Das war für den Rainbacher Dreig'sang ein guter Anlass, ihre Musikantenfreunde einzuladen und eine CD aufzunehmen. Denn unzählige Volksmusikveranstaltungen hat der Dreigesang aus dem Mühlviertel mit der Vilsleit'nmmusi aus Bad Birnbach, der Kirchleintn Saitenmusi und der Hansbergland Tanzlmusi – ebenfalls aus dem Mühlviertel – absolviert. /

STARKE FRAU



Élisabeth Badinter: Maria Theresia

Zsolnay Verlag
 ISBN 978-3-552-05822-4; EUR 24,70
www.hanser-literaturverlage.de

Eine spannend zu lesende Biografie zum 300. Geburtstag: Kaiserin Maria Theresia aus Sicht der bekannten feministischen Autorin und

französischen Historikerin *Élisabeth Badinter*. Sie war intelligent, energisch, schön, charmant und eine gute Schauspielerin; gleichzeitig war sie intolerant, stur, antiintellektuell. Gewiss war Maria Theresia jedoch 1740 mit 23 Jahren nicht darauf vorbereitet, die Herrscherin des größten, aber auch fragilsten Reiches in Europa zu werden. Dennoch regierte sie die Habsburgermonarchie vierzig Jahre lang, war eine der mächtigsten Herrscherinnen Europas, dazu Mutter von 16 Kindern. Sie hatte drei unterschiedliche, zum Teil durchaus widersprüchliche Rollen zu verkörpern: als Gattin eines geliebten, jedoch flatterhaften Ehemannes, als Mutter von 16 Kindern sowie als Herrscherin über ein riesiges Reich – eine Herausforderung, mit der kein männlicher Herrscher und nur wenige Frauen je konfrontiert waren. *Élisabeth Badinter* eröffnet eine neue Sicht auf die starke Frau Maria Theresia, die zu einem Symbol habsburgischer Politik wurde und wie kaum eine Frau die Geschichte Österreichs prägte. /

–

MILD & WILD



Katrin Lux: Mild & Wild

Grubbe Verlag
ISBN: 978 3 942194 20 4
EUR 29,00
www.grubbemedia.de

Mit 18 Jahren kehrte Schauspielerin *Katrin Lux* ihrer Heimat, dem Mostviertel, den Rücken, um in Wien, Berlin und schließlich München zu leben und zu arbeiten. Erst Jahre später wurde ihr durch ihre Rolle der Köchin *Fanny* in der bayerischen Fernsehserie *Serie „Dahoam is Dahoam“* die Schönheit ihrer Heimat wieder bewusst. Der Wunsch wuchs, diese wunderschöne, aber weniger bekannte Region Österreichs einem breiteren Publikum in einem Buch vorzustellen. Das Buch bringt Begegnungen mit Menschen, Handwerkskunst, Rezepte von Spezialitäten, Ausflugstipps und viel Gefühl fürs Mostviertel. /

–

WAS SIE SCHON IMMER ÜBER FESTE, FEIERTAGE UND RELIGIONEN WISSEN WOLLTEN



Ulrike Kammerhofer-Aggermann, Michael Greger (Hg.): Feste, Bräuche, Feiertage der Religionen in Österreich – wie, wann, wozu?

Salzburger Beiträge zur Volkskultur, Band 22
EUR 21,00 zzgl. Versandkosten
Erhältlich über Buchhandlung der Regionen oder volkskunde.slivk@salzburg.gv.at
www.salzburgervolkskultur.at

Der „Kalender der Religionen“, der seit einigen Jahren in Salzburg online und auch gedruckt veröffentlicht wird, ist eine vorbildliche Unternehmung, wobei die Volkskultur wissenschaftlich und auch praktisch federführend ist. Viel Wissenswertes hat sich in virtuellen Buchstaben angesammelt. Das und noch mehr kann man nun auch auf Papier nachlesen: „Feste, Bräuche, Feiertage der Religionen in Österreich – wie, wann, wozu“ heißt das dickleibige Handbuch. Wie steht es um unser Wissen über den Jahreslauf? Reden wir einmal gar nicht vom islamischen oder jüdischen Festkalender, auch nicht von dem hierzulande als „Modereligion“ derzeit entschieden positiver besetzten Buddhismus: Es reichte für den modernen Neu-Heiden (das bei weitem verbreitetste religiöse Nicht-Bekenntnis) schon, die gut hundertvierzig Seiten über die vermeintliche „Leitkultur“, also die katholischen Feste, durchzustudieren. Schon einmal ernsthaft darüber nachgedacht, welchen Nicht-Fleckens beim Fest „Mariä unbefleckte Empfängnis“ am 8. Dezember gedacht wird? Oder woher der Ausdruck „langer Lulatsch“ kommt? Oder wer den Koran erstmals in Versform ins Deutsche übersetzt hat? Die Herausgeber haben jeweils mit kundigen Menschen zusammengearbeitet. *Marco Feingold* etwa schreibt über die jüdischen Begräbnisrituale. Die Texte sind wissenschaftlich fundiert und penibel in den Quellenangaben. Man ergriff die Gelegenheit, über die Feste hinaus Information hineinzupacken. Die Reihenfolge der Großkapitel orientiert sich an der statistischen Größe der jeweiligen Religionsgemeinschaft, da folgen nach den Katholiken die Muslime auf Platz zwei. (*Reinhard Kriechbaum*) /

–

FEST VERWURZELT



Walter Mooslechner: Naturnah – Von Gamsbärten, Kasermadln und Baumheiligtümern

Anton Pustet Verlag
ISBN 978-3-7025-0754-1; EUR 25,00
www.pustet.at

Hochgebirgswälder, Felsen, Almen und Wasser sind die topografischen Eckpfeiler dieses höchst kurzweiligen und lehrreichen Buches über den Wald und seine Funktionen, über die Könige Hirsch, Adler, Steinbock sowie Zirben und Baumheiligtümer. Volkskundliche Aspekte zeigen das über Jahrhunderte verwurzelte Leben mit der Natur – wie z. B. das Wetter im Volksglauben, die Liebesgaben für Sennerinnen und heilendes Wasser. Der Autor *Walter Mooslechner* ist in allen Gebieten zu Hause. Er war bis zu seiner Pensionierung Förster und hat zahlreiche Publikationen für die Zeitschrift „Salzburger Volkskultur“ verfasst, die genauso wie seine Beiträge für Orts- und Vereinschroniken seine Begeisterung für regionale Geschichte und Kultur bezeugen. /

–

BUCHHANDLUNG DER REGIONEN

Bücher und CDs der Kultur.Region Niederösterreich, regionale und gesellschaftspolitisch relevante Literatur sowie ausgewählte Tonträger der Volksmusik finden Sie in der neuen Buchhandlung im Haus der Regionen. Bücher können auf Anfrage bestellt werden.

Buchhandlung der Regionen

Haus der Regionen
3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015 13

Di–Fr 13.00–18.00 Uhr
an Konzerttagen bis 21.00 Uhr geöffnet.
Karten für Veranstaltungen im Haus der Regionen hier erhältlich.

Museumsfrühling

AUF SPURENSUCHE IN 100 MUSEEN

Von „Easy Rider“ bis zur Landvermessung, von Entdeckungen aus der Jungsteinzeit bis zu wirklich jungen Talenten, von fotografischer Spurensuche bis zur Autogrammstunde: Begleiten Sie uns auf eine kurze Reise zu ausgewählten Schauplätzen des Museumsfrühlings Niederösterreich am 20. und 21. Mai 2017.



Anders, und nicht so! Schneewittchen der jungen Fotografin Cornelia Gillmann im museumORTH.



Jahrgang 1924: das erste österreichische Damen-Motorrad, die 122 cm³ Puch LM – stolz präsentiert von Friedrich Ehn und Kuratorin Yvonne Lang. Foto: Karin Böhm



Geschirrmuseum Wilhelmsburg mit Geschirr der Serie Daisy Melange: Küchentraum, ganz in Pastell.

„Patschen picken, Motorräder reparieren, Ersatzteile organisieren, Vorfuhrfahrten für Kunden – das machte Mizzi Nahmer alles, Anfang des 20. Jahrhunderts“, erzählt Friedrich Ehn, Gründer und Inhaber des **1. Österreichischen Motorradmuseums in Sigmundsherberg**. Die „Nahmerin“, 1892 in Langenlois geboren, betrieb über viele Jahrzehnte mit ihrem Bruder in der Kremser Drinkweldergasse ein Fahrrad- und Motorradgeschäft. Seit 1924 fuhr sie selbst sehr erfolgreich Motorradrennen – gewann beispielsweise 1925 das 2. Seiberer-Rennen in der Wachau. Die Ausstellung „MotorMaiden“ widmet sich erstmals österreichischen Motorradfahrerinnen von 1900 bis 1980 und ihren Leistungen im Motorradsport und -alltag. Stolz zeigt Kuratorin Yvonne Lang das erste österreichische Damen-Motorrad, das 1924 produziert wurde: die 122 cm³ Puch LM.

Original-Sounds von Motorrädern sowie ausgewählte Biker-Songs und Filmmusik werden zurzeit aufgenommen und sollen ab dem Museumsfrühlings-Wochenende in Hörstationen im Museum abrufbar sein: Motorengeräusche, Filmmusik aus „Easy Rider“ oder „The Wild One“, eine Neuinterpretation von Helmut Qualtingers „Der Wilde auf seiner Maschin“ sind ebenso geplant wie die Vertonung eines Ernst-Jandl-Gedichts über Motorräder. Am Museumsfrühlings-Wochenende wird die Band

„Dienstruhe“ außerdem ausgewählte Musikstücke live darbieten.

Neugierig geworden?

Mehr als 100 Museen bieten beim **Museumsfrühling Niederösterreich** am 20. und 21. Mai 2017 abwechslungsreiche Programme für die Besucher. Der Museumsfrühling Niederösterreich wird anlässlich des Internationalen Museumstags begangen und steht heuer unter dem Motto „Spurensuche. Mut zur Verantwortung!“. Die Angebote reichen von Ausstellungseröffnungen – im **Museumsdorf Niedersulz** wird die neu eingerichtete Greißlerei eröffnet – über Führungen zu Spezialthemen wie etwa Reformation und Gegenreformation im **Liechtenstein Schloss Wilfersdorf** bis zu Baustellenführungen am Gelände der **Landesgalerie Niederösterreich** in Krems. Von Einblicken in Museums- und Privatsammlungen – wie etwa im **Ersten österreichischen Museum für Alltagsgeschichte in Neupölla** – über Workshops für Kinder zum Thema „Bewegende Geheimnisse der Erde“ im **Museum Niederösterreich** bis zu Wertungsfahrten mit dem Schienenrad im **Mostviertler Eisenbahnmuseum**.

Museum & Frühling: eine gelungene Kombination

„Der Begriff Museumsfrühling birgt in sich die Verbindung von musealer Präsentation

und frischem Neubeginn. Im Englischen heißt Frühling ‚spring‘ und der Nachwuchs ‚offspring‘. Die ‚Spurensuche‘ bezieht sich bei uns auf das Entdecken junger Potenziale und unser ‚Mut zur Verantwortung‘ ist die Förderung dieser jungen Talente, in Form einer frühen Chance, sich einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen.“

Kurz und bündig bringt Hilde Fuchs, Kuratorin im **museumORTH**, ihre Beweggründe und ihr Programm am Museumsfrühlings-Wochenende auf den Punkt: „Anders, und nicht so!“ – Unter diesem Titel werden zwei junge Talente aus Orth an der Donau im Museum präsentiert: Die Fotografin Cornelia Gillmann und der Illustrator Richard Klippfeld zeigen ungewöhnliche Blickwinkel auf Märchen unserer Kindheit und eine zeichnerische Auseinandersetzung mit sozialen und politischen Verhältnissen. In einer Kooperation mit der Bibliothek Orth wird eine Veranstaltung für Kinder zwischen zweieinhalb und sechs Jahren geboten, bei der in spielerischer Form ein Bilderbuch oder eine Geschichte für die ganz Kleinen aufbereitet wird.

Schätze ins Schaufenster

Der von König Ferdinand I. im Jahr 1537 unterzeichnete Wappenbrief, der den Bürgern des Marktes Scheibbs ein Wappen ver-



*In welcher Scheibbser Auslage wird dieses Fahrrad wohl seinen Platz finden?
Foto: Gemeinde Scheibbs*



*Auf Spurensuche im Stadtarchiv Wiener Neustadt:
Die Stadtarchivare Sabine Schmitner und Gerhard Geissl mit historischen Dokumenten, darunter das Original der Gaisruck'schen Instruktion.
Foto: Stadtmuseum Wiener Neustadt*

leicht; die Zunftfahne der Bäcker aus dem Jahr 1845, die Jesus beim letzten Abendmahl mit Bäckerwappen zeigt; eine Plakatsammlung der letzten 100 Jahre: Im **Stadtarchiv Scheibbs** werden nach und nach Exponate digitalisiert und in einem Archivverzeichnis erfasst, um sie für spätere Generationen zu erhalten. Im Rahmen des Museumsfrühlings werden ausgewählte Objekte, die sonst nur nach Voranmeldung im Stadtarchiv zu besichtigen sind, im öffentlichen Raum gezeigt: In leerstehenden Geschäften entlang der Scheibbser Hauptstraße werden Schätze ins Schaufenster gestellt und erinnern an ehemalige Besitzer: In der Auslage des früheren Hutgeschäfts Jäger werden alte Hüte und Werkzeuge des Hutmachers ihren Platz finden, ebenso wie Fotos und Dokumente, die an den ehemaligen Geschäftsinhaber erinnern. Goldhaube und Bürgerkleid werden in die einstige Schneiderei zurückkehren. Bei einem Spaziergang entlang der Hauptstraße sind Einheimische und Besucher eingeladen, bei einem Blick durch die Glasscheiben auch Einblicke in die Geschichte des Ortes zu bekommen.

Was verbindet Wiener Neustadt mit Kaiserin Maria Theresia? Dieser Frage geht das **Stadt-museum Wiener Neustadt** anlässlich des 300. Geburtstags der Kaiserin in einer Ausstellung nach, die am Museumsfrühlings-Wochenende eröffnet wird. Die Kaiserin beauftragte 1762 den Jesuitenpater und

Astronomen Joseph Liesganig mit der Landvermessung. Dieser führte eine Meridianmessung zwischen den Städten Wiener Neustadt und Neunkirchen durch, die als Basislinie für die Landvermessung diente und heute unter der Bezeichnung „Wiener Neustädter Grundlinie“ bekannt ist. Auch die Folgen der Gaisruck'schen Instruktion, einer Modernisierung der Verwaltung, die der Stadt viele ihrer Privilegien genommen hat, werden in der Ausstellung untersucht, ebenso wie die Gründung der Militärakademie in Wiener Neustadt unter Kaiserin Maria Theresia.

Zeitreise & Spurensuche

Auf Spurensuche im engsten Sinne des Wortes haben sich in den letzten Jahrzehnten auch drei leidenschaftliche Heimatforscher in Schiltern begeben. Bei Recherchen für ein Heimatbuch stießen Hans Böhm, Alois Huber und Gustav Lehmerhofer auf Entdeckungen, die 6.800 Jahre bis in die Jungsteinzeit zurückreichen: Im Dezember 2015 betrachtete Alois Huber eine Landschafts-Luftbildaufnahme von Schiltern und entdeckte schemenhafte Kreise, die ihn auf einen Kreisgraben tippen ließen.

Mit Unterstützung des Instituts für Urgeschichte wurde eine Untersuchung veranlasst, und am 20. April 2016 rückte ein Team

der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik und des Ludwig Boltzmann Instituts an und führte eine umfangreiche wissenschaftliche Untersuchung durch: Mittels Magnetresonanz-Messungen konnte bestätigt werden, dass sich in Schiltern, etwa zwei Meter unter der Erdoberfläche, ein Kreisgraben, bestehend aus drei Gräben mit einem Durchmesser von insgesamt 100 Metern, befindet. Die bei der Untersuchung angefertigte Aufnahme, Repliken von Streufunden sowie historische Dokumente, die von der Geschichte rund um Schiltern erzählen, werden im **Historischen Schauraum in Schloss Schiltern** ausgestellt, der am Museumsfrühlings-Sonntag mit einem Festakt eröffnet wird. Übrigens: Welche Funktion eine Kreisgrabenanlage hatte, ist archäologisch nicht eindeutig geklärt. Die Überlegungen, die Kinder der Gartendorfschule Schiltern dazu anstellen, werden am 21. Mai im Historischen Schauraum präsentiert.

Als ältestes Museum Niederösterreichs birgt das **Rollett-museum** eine besondere Sammlung rund um die Stadt Baden, ausgehend von der Sammlung des Badener Arztes, Schriftstellers, Naturforschers und Kunstfreundes Anton Rollett: Fundstücke aus der Römerzeit, ein Stadtmodell um 1550, Kunstwerke der Biedermeierzeit. Jugendliche der Fotoakademie Baden haben das Rollett-museum besucht und begeben sich nun anhand historischer Aufnahmen aus dem



Hans Böhm und Gustav Lehmerhofer bei Vorbereitungen im Historischen Schauraum Schiltern.
Foto: Karin Böhm



Anband historischer Aufnahmen wie dieser vom Beethoven-Tempel begeben sich Jugendliche auf Spurensuche durch Baden. Foto: Rollett-Museum Baden

Museum auf fotografische Spurensuche durch die Stadt: Wie hat sich das Stadtbild verändert? Was ist gleich geblieben oder gar nicht mehr wiederzuerkennen? Entdeckungen und Interpretationen der Jugendlichen werden am Museumsfrühlings-Samstag im Rollett-Museum präsentiert und dem historischen Ausgangsmaterial gegenübergestellt.

Auch die Ergebnisse der „Spurensuche Beethoven“, bei der sich die Jugendlichen der Fotoakademie auf die Spuren Beethovens in Baden heften, gilt es zu entdecken, und zwar am Museumsfrühlings-Sonntag im **Beethovenhaus Baden**.

G'spritzt und signiert

Das **Wilhelmsburger Geschirr-Museum**, gegründet, um die Geschichte und das Wissen rund um das bekannte Lilien-Porzellan und Wilhelmsburger Steingut für nächste Generationen aufzunehmen und zu bewahren, feiert am Museumsfrühlings-Wochenende mit einem großen Rahmenprogramm seinen zehnten Geburtstag.

Eine Sonderausstellung der New Design University-Absolventin Silvia Stocker mit dem Titel „G'spritzt. – Wilhelmsburger Dekore mit Schablone und Spritzpistole“ wird eröffnet, die Musikschule Wilhelms-

burg sorgt für musikalische Umrahmung, Schülerarbeiten des Stiftsgymnasiums Lillienfeld werden ausgestellt und Interessierte können Kerammodellleur Hermann Seiser bei der Schauproduktion über die Schulter schauen. „Wir haben in den letzten zehn Jahren immer wieder versucht, Künstler, Vereine, Universitäten und Schulen miteinander zu verbinden, da gerade eine Vernetzung mit anderen Institutionen und Vereinen eine Bereicherung darstellt. Es freut uns sehr, dass es uns beim Museumsfrühling in diesem Jahr gelungen ist, viele Wilhelmsburger Vereine und Institutionen mit an Bord zu haben“, so Manfred Schönleitner und Martina Fink vom Wilhelmsburger Geschirr-Museum.

Sogar der vierfache Snowboard-Weltmeister Benjamin Karl wird für eine Autogrammsunde im Wilhelmsburger Geschirr-Museum vorbeischaun – und auf Wunsch wohl auch eine Tasse oder einen Teller signieren ... /

Text: Karin Böhm

INFORMATION

Sa, 20. und So, 21. 5. 2017

Museumsfrühling Niederösterreich

Aus Platzgründen können wir leider nur einige Aktivitäten vorstellen, auf www.museumsfruehling.at finden Sie alle Programme: Hier können Sie nachschauen, welche Museen in Ihrer Nähe sind oder nach Kategorien filtern – zum Beispiel, welche Museen Kinderprogramme bieten, wo Ausstellungen eröffnet oder wo Sie kulinarisch verwöhnt werden. Mit dem „Ausflugsplanner“ können Sie sich eine Route zu Ihren Lieblingsmuseen zusammenstellen.

Information & Organisation

Museumsmanagement Niederösterreich
www.noemuseen.at

Mitraten und gewinnen!

Beantworten Sie eine Frage und gewinnen Sie ein Waldviertel-Wochenende für zwei Personen: Übernachtung im Lebens.Resort Ottenschlag, Mohnnudelessen beim „Top Wirt 2017“ Mohnwirt in Armschlag, Eintrittskarten in die Kloster-Schul-Werkstätten und das Handwerksmuseum und in das neue Wäschepflegemuseum Schönbach sowie eine Bootsfahrt am Stausee Ottenstein. Viel Glück!

www.museumsfruehling.at/gewinnspiel

Greißlerei

MAN FUHR NICHT FORT, SONDERN KAUFTE IM ORT

Die ehemalige Gemischtwarenhandlung Pawelka, eine Greißlerei aus Jedenspeigen, findet ein neues Zuhause im Museumsdorf. Die Eröffnung findet am 20. Mai im Rahmen des Museumsfrühlings Niederösterreich statt.



Greißlerei Pawelka um 1930. Pauline Pawelka, die jüngste Tochter von Richard und Anna Pawelka steht hinter dem Verkaufspult. Foto: Johanna Ernst

Am 20. Mai ist es so weit, dann wird die neugestaltete Greißlerei des Museumsdorfes Niedersulz im Rahmen des Museumsfrühlings feierlich eröffnet. Die letzten Arbeiten laufen auf Hochtouren und neben dem komplett überarbeiteten Geschäftsraum wird auch die Sozialgeschichte rund um das Einkaufen in Weinviertler Dörfern um die Jahrhundertwende präsentiert.

Gemischtwarenhandlung Pawelka

Der Familienbetrieb aus Jedenspeigen, der in den 1890er-Jahren von Richard und Anna Pawelka gegründet worden war, bestand drei Generationen lang, bis er 1976 geschlossen wurde. Das Geschäftslokal mit der über 120 Jahre alten maßangefertigten Originalein-

richtung, mit Werbeschildern und Warenrestbeständen – vorrangig aus den 1950/60er-Jahren –, ruhte danach in einem fast 40-jährigen Dornröschenschlaf. Mit der Übernahme des Inventars durch das Museumsdorf Niedersulz begann ein weiteres Kapitel in der Geschichte der Greißlerei. Der Neuzugang ermöglichte eine Überarbeitung der bestehenden Museumsgreißlerei in einem Neben-

raum des Poydsdorfer Wirtshauses. Auch die Geschichte der Pawelkas und ihres Geschäftes wurde durch historische Fotografien, Archivalien und mittels Befragung der ehemaligen Besitzer und Einwohner in Jedenspeigen dokumentiert und erforscht. Sogar an das alte Kino im Hinterhof, in dem noch in der Zwischenkriegszeit Stummfilme mit Klavierbegleitung vorgeführt worden waren, konnten sich die ältesten Bewohner aus Jedenspeigen noch erinnern.

Einkaufen damals

Der Greißler und andere Nahversorger im Ort hatten – bevor es große Supermarktketten gab, die man jederzeit bequem mit dem Auto erreichen konnte – die zentrale Aufgabe, die Bewohner im Dorf mit Dingen des täglichen Bedarfs zu versorgen. Eingekauft wurde das, was man unmittelbar benötigte, denn neben den eingeschränkten Transportmöglichkeiten war auch die Lagerung von Vorräten bis in die 1950er-Jahre schwierig. Der Kühlschrank setzte sich erst später als Standardgerät in jedem Privathaushalt durch. In einer Gemeinde von ungefähr 1.200 Einwohnern gab es in der Regel mehrere Gemischtwarenhändler, Bäcker, Fleischhauer, Wirte und einige handwerkliche Gewerbebetriebe, und alle fanden ihr Auskommen. In Jedenspeigen etwa waren in den 1930er-Jahren noch 37 familiäre Kleinbetriebe anzutreffen, darunter vier Greißlereien. Eingekauft wurde in dem Geschäft, das fußläufig am nächsten war, und beim Greißler bekam man auf kleinem Raum nahezu alles.

„Beim Greißler gab es einfach alles ...“

Vorrangig wurden Waren zugekauft, die man selbst nicht produzieren konnte. Die Palette reichte von Lebensmitteln, Gewürzen und Kolonialwaren über Textilien, Papier- und Kurzwaren, Reinigungs-, Haushalts- und Drogerieartikel bis hin zu Tabak und Zeitungen. Aber auch landwirtschaftliche Hilfsmittel, Eisenwaren, Werkzeug, Chemikalien sowie alle erdenklichen Ersatzteile gehörten beim Greißler zum Sortiment. Selbstbedienung gab es nicht. Die lose Ware wurde stückweise verkauft oder eingewogen und in Papierstanzeln verpackt. Besonders für die Kinder war es ein Erlebnis, wenn sie vom Greißler für ihren Einkauf mit einem „Stoll-



Werbeschild für Kaffee-Würze des Linzer Ersatzkaffeeherstellers.



Einen Zigarettenstopfer konnte man damals um 2 Schilling kaufen.

werck“ belohnt wurden. Der Greißler war aber nicht „nur“ Kaufhaus, sondern auch ein Ort des gesellschaftlichen Austausches. Wollte man wissen, was es für Neuigkeiten im Ort gab, ging man entweder zum Wirt oder einkaufen. Auch den Besuch des Arztes konnte man beispielsweise beim Greißler anmelden. Geöffnet war von früh bis spät – und sogar sonntags wurde bei Bedarf das Geschäft kurz aufgesperrt.

Unterstützer des Projekts „Gleißerei neu“

Von der Inventarisierung und Instandsetzung des Bestandes der Greißlerei Pawelka bis hin zu den wissenschaftlichen Recherchen und Interviews zum Thema „Nahversorgung“ in der Region hat das Projekt viele Ressourcen in Anspruch genommen. Die Umsetzung wurde mit der Unterstützung des „Freundesvereins des Weinviertler Museumsdorfs Niedersulz“ und der Teilnahme am diesjährigen Viertelfestival ermöglicht. Das Festivalmotto 2017 eröffnete dabei ein weiteres spannendes Forschungsfeld. Unter dem Titel „Metamorphosen der Nahversorgung – Grenzen und Warenaustausch im Wandel“ werden das Einkaufsverhalten der Bewohnerinnen und Bewohner in Weinviertler Grenzdörfern entlang der slowakisch-tschechischen Grenze erforscht und auch die interkulturellen und



Kümmel, Piment und Putzpasta ... beim Greißler gab es einfach alles. Foto: Viertelfestival NÖ

sozialen Aspekte dieses Austausches und dessen Wandel durch die Grenzschließung und die Wiederöffnung nach dem Fall des Eisernen Vorhanges thematisiert. /

Text: Edeltraud Hruschka



Ein Projekt des  VIERTELFESTIVAL NÖ WEINVIERTEL 2017

INFORMATION

Sa, 20. 5. 2017, 14.00 Uhr
Eröffnung der Greißlerei

„Grenzen und Warenaustausch im Wandel am Beispiel der Greißlerei aus Jedenspeigen 1897–1976“

Die möglichst authentische Neugestaltung der Greißlerei sowie die Dokumentation mittels Texten, Bildmaterial und Medienstation werden die Sozialgeschichte des Einkaufens dokumentieren.

Museumsdorf Niedersulz

2224 Niedersulz 250

Tel. 02534 333

www.museumsdorf.at

Zwischen Himmel und Erde

DER HERR IST MEIN HIRTE

Der Psalm 23, jener vom guten Hirten, bietet ein Stück Urvertrauen, nach dem wir uns sehnen.



Wer von uns hat schon gern einen Chef, einen „über“ sich, der sagt, wo es langgeht? Wer von uns akzeptiert schon gern Abhängigkeiten? Das Schlagwort vom „guten Hirten“ in der Heiligen Schrift wirkt oberflächlich betrachtet ein wenig antiquiert. Der Typ Untertan auf der einen oder der herrschsüchtige Despot auf der anderen Seite sind beide nicht mehr gefragt. Und dann erst die Schafe! Wer von uns möchte heute noch gern mit einem Schaf,

einem Herdentier, verglichen werden, dem jede Individualität fehlt? Nein, unsere Vorstellung eines selbstbestimmten Lebens sieht anders aus, und wer es heute wagen würde, einen anderen als „Schaf“ anzureden, der würde Gefahr laufen, eine Beleidigungsklage zu erhalten.

Aber dennoch und trotz allem zählt der 23. Psalm mit seinem Satz „Der Herr ist mein Hirte“ zu den bekanntesten und nach wie vor beliebtesten Worten der Bibel. Dieses Bibelwort ist für unzählige Generationen ein Trostwort geworden. Dürfen sich Menschen heute einen Psalm aussuchen, so ist der 23. Psalm mit weitem Abstand der am häufigsten gewählte Text. Das hat seinen Grund: In einer Zeit, wo der Sinn des persönlichen Lebens so offen scheint, bietet dieses Psalmwort ein Stück Urvertrauen, das tief in uns allen eingewurzelt ist. Das gilt selbst da, wo der „Hirte“ nicht mehr zu sehen und das Bild vom Schaf uns fremd geworden ist.

Hier geht es nicht um geforderte Macht und Stärke, um eine Autorität, die uns blendet, sondern es geht darum, diese eine Stimme zu hören, die uns hilft, Gott selbst in den krummen Wegen unseres Lebens jeden Tag neu zu finden. So gesehen bekommen wir von Gott keine Marschbefehle, uns treiben keine bellenden Hunde, sondern wir bleiben in die Nachfolge des Glaubens eingeladen. Denn unser Gott hat niemals aufgehört, uns zu begleiten, anzusprechen und uns in seine Mitarbeiterschaft einzuladen. /

Ihre Pfarrerin Birgit Lusche

Volksmusiksendungen des ORF

RADIO & TV

Volkskultur
im Radio und Fernsehen

RADIO NIEDERÖSTERREICH

aufbOHRchen, Di 20.00–21.00 Uhr

2. 5.: Hans Schagerl: Wald, Wild und Wilderei

9. 5.: Dorli Draxler: Volkskultur aus Niederösterreich

16. 5.: Edgar Niemeczek: Museumsfrühling in Niederösterreich

23. 5.: Norbert Hauer: Die Liab is a Drama ...

Mai, Liebe, unglückliche Liebe

30. 5.: Edgar Niemeczek: Neues aus der Volksmusik

„vieltimmig“ –

Die Chorszene Niederösterreich,

Do 4. 5. und Do 18. 5., 20.00–20.30 Uhr

Kremser Kamingsgespräche,

Mi, 17. 5., 21.00 Uhr

G'sungen und g'spielt & Für Freunde der Blasmusik,

Mi, Do 20.00–21.00 Uhr

Musikanten spielt's auf,

Fr 20.00–21.00 Uhr

Frühschoppen,

So 11.00–12.00 Uhr

–

ORF 2

Wetter-Panorama, Sa, So 7.00–9.00 Uhr

Sa 20.5., 20.15 Uhr: Mei liabste Weis

aus Kremsmünster in Oberösterreich

–

ORF III

Unser Österreich, Sa, 16.55 Uhr

–

3 SAT

Alpenpanorama, täglich 7.30–9.00 Uhr

–

Programmänderungen vorbehalten.

Detailprogramme auf www.orf.at



Vorträge, Seminare, Workshops

SCHULE DER REGIONEN

Von einer alten Dorfschule zur „Schule der Regionen“: Im Museumsdorf Niedersulz wurde die nachgebaute Volksschule aus Radlbrunn als Seminarhaus der Volkskultur Niederösterreich eröffnet.



Schule der Regionen: Neues Seminarhaus im Museumsdorf Niedersulz.

Eine sehr persönliche Komponente begleitete den letzten offiziellen Termin von Dr. Erwin Pröll in seiner Funktion als Landeshauptmann von Niederösterreich. Am Ostermontag, den 17. April, eröffnete er den Nachbau der alten Volksschule in Radlbrunn, in der er selbst von 1952 bis 1956 die Schulbank gedrückt hatte, am neuen Standort im Museumsdorf Niedersulz. Zahlreiche Gäste, darunter viele Radlbrunner, die mit einem Bus angereist waren, folgten dem Festprogramm mit Ansprachen, Märschen der Pulkautaler Kirtagsmusik und Liedern des Zistersdorfer Terzetts, der Lesung des Weinviertler Autors Martin Neid sowie der Segnung durch den Radlbrunner Dechant Edmund Tanzer.

Zukunft des Hauses

Der originalgetreue Nachbau der Radlbrunner Volksschule steht neben dem Museumsportal in Niedersulz und wird als Schule der

Regionen für die Themen des ländlichen Raums genutzt werden. „Es soll eine Zukunftswerkstatt der Gesellschaft sein. Europa ist und bleibt eine Vielfalt an Regionen mit unterschiedlichen Kulturen, Sprachen und Religionen. Es geht um das friedliche Miteinander, und das ist letztendlich eine Frage der Kultur“, so der scheidende Landeshauptmann in seiner Eröffnungsrede.

„Mit der Schule der Regionen wird unser Weg einer qualitätsvollen Kulturvermittlung und engagierten Gemeinwesenarbeit konsequent fortgesetzt. Im Kern geht es um verstärkte Anstrengungen, die Vitalität unserer Dörfer, Städte und Regionen zu erhalten und weiterzuentwickeln. Dabei wird auch der Austausch von Interessen und Erfahrungen mit den vielen Regionen Europas eine wichtige Rolle spielen“, skizziert Edgar Niemecek, Geschäftsführer der Kultur.Region. Niederösterreich, die Zukunft des neuen Projekts.

Hausgeschichte

1610 erwarb die Gemeinde Radlbrunn ein Haus und bestimmte es als Schulhaus – am Platz zwischen Kirche und Brandlhof. Bis 1959 wurde in dem historischen Gebäude unterrichtet. 2014 erwarb die Kultur.Region. Niederösterreich die alte Volksschule aus Radlbrunn. Das Gebäude war inzwischen aber so baufällig, dass eine Renovierung nicht mehr in Frage kam und so die Idee des Nachbaus im Museumsdorf Niedersulz reifte.

Der Spatenstich erfolgte im September 2016. Besonderer Bedacht wurde auf historische bzw. handwerkliche Authentizität gelegt, wie Beibehaltung des Grundrisses und detailgetreuer Nachbau von Türen, Fenstern, MauerGESIMSEN und MauerSPRÜNGEN. So hat die Schule der Regionen keine exakten Mauerkanten, sie wurde leicht uneben verputzt, und auch Dachsprünge bzw. Firstungenaugigkeiten wurden übernommen. Vom Originalgebäude aus Radlbrunn stammen die Dachziegel sowie die Bodenfliesen im Eingangsbereich. Die Färbelung von Vorhaus und ehemaligem Klassenzimmer wurde in der Originalfarbe und nach Originalmuster ausgeführt. Neben dem Hauptaugenmerk auf entsprechende Authentizität ist das Gebäude auch nach modernen energietechnischen Standards sowie in barrierefreier Ausführung errichtet. So ist aus einer alten Dorfschule eine Schule der Regionen geworden. „Schule bleibt Schule“, wie es der berühmteste Schüler Dr. Erwin Pröll treffend sagte. /

Text: Marion Helmhart

Kultur.Region

NACHSCHAU

PARTNERTREFFEN WIR TRAGEN NIEDERÖSTERREICH



Gemeinsam stark für Niederösterreich – die Partner der Initiative „Wir tragen Niederösterreich“ zu einem Gedankenaustausch und zur Planung zukünftiger Projekte in der Hesserkaserne in St. Pölten. Im Blickpunkt steht 2017 das traditionelle Handwerk.

„Wir tragen Niederösterreich“ ist eine Initiative für Qualität in den Regionen. Sie wird mittlerweile von 21 Partnerbetrieben unterstützt.

Im Bild: 1. Reihe: Martin Lammerhuber (GF Kultur.Region.Niederösterreich), Hermann Schultes (Präsident der Landwirtschaftskammer NÖ), Dorli Draxler (GF Volkskultur Niederösterreich), Edgar Niemecek (GF Kultur.Region.Niederösterreich). 2. Reihe: Gabriela Schneider (NÖ Versicherung), Maria Magdalena Huber (NÖ Wirtsbauskultur), Christoph Heigl (ABO & AVE Akademikergruppe), Maria Forstner (Obfrau NÖ Dorf- und Stadterneuerung), Michael Battisti (ORF NÖ). 3. Reihe: Elfriede Schaffer (Bäuerinnen NÖ), Martin Gebhart (Chefredakteur NÖN), Agnes Karpf-Riegler (Landwirtschaftl. Fach- und Berufsschulen NÖ), Gernot Ertl (Maschinenring NÖ-Wien), Militärkommandant Brigadier Martin Jawurek, Militärkapellmeister Major Adolf Obendrauf, Johannes Bertl (Wilhelmsburger Hoflieferanten), Peter Höckner (Blasmusikverband NÖ), Reinhard Polsterer (Landjugend NÖ).

ERÖFFNUNG DER LANDESAUSSTELLUNG SCHLOSS PÖGGSTALL



Bei strahlendem Frühlingwetter wurde die Landesausstellung „Alles was Recht ist“ eröffnet. Mehr als 1.000 Gäste folgten der Rede des scheidenden Landeshauptmanns. Momente wie diese werden aber nie zur Routine, weil „jede Eröffnung ein besonderer Moment sei“, betonte Dr. Erwin Pröll. Die Landesausstellungen seien „eine Visitenkarte für die kulturpolitische Arbeit des Bundeslandes Niederösterreich“, man verknüpfe damit „kulturpolitische mit regionalpolitischen Zielen.“ Bürgermeisterin Margit Straßhofer bezeichnete das Schloss Pöggstall als „großartiges Kulturjuwel, das mitten im Ort steht“, das Schloss werde auch nach der Landesausstellung „ein Ausstellungsschloss“ sein, so die Bürgermeisterin. Der Ausstellungseröffnung folgte das Regionsfest am 1. und 2. Mai mit Gstanzlsingen und Regionalmarkt – organisiert von der Volkskultur Niederösterreich.

Im Bild: Edgar Niemecek (GF Kultur.Region.Niederösterreich), Guido Wirth (GF NÖ Landesausstellung), Bgm. Margit Straßhofer, Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, Landeshauptmann-Stellvertreterin Johanna Mikl-Leitner, Dorli Draxler (GF Volkskultur Niederösterreich), LAbg Karl Moser, NR Georg Strasser, Martin Lammerhuber (GF Kultur.Region.Niederösterreich), BR Eduard Köck, BR Martina Diesner-Wais.

aufhÖRchen IM FESTSPIELHAUS



Die designierte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Volkskultur Niederösterreich-Chefin Dorli Draxler und Kultur.Region.Niederösterreich-GF Edgar Niemecek genossen mit den Ensembles Rainbacher Drei-g'sang, A-cappella-Chor Villach, Die Buchgrabler, Tännkopfmusi und dem Tanzforum Niederösterreich Volksmusik vom Feinsten. Foto: NLK Filzwieser

22. NIEDERÖSTERREICHISCHER MUSEUMSTAG



Die jährliche Fachtagung für Museen in Niederösterreich ging im Stadtsaal Korneuburg über die Bühne. 200 Museumsfachleute waren der Einladung des Museumsmanagements Niederösterreich gefolgt und lauschten hochkarätigen Vorträgen zum Thema „Schätze ins Schaufenster – Qualitätsoffensive Museumsdepots“. Im Bild: Helene Schrolmberger (Kulturwissenschaftlerin), Barbara Eisenhardt (Textilrestauratorin), Johanna Wilk und Gabriela Krist (beide Institut für Konservierung und Restaurierung der Universität für angewandte Kunst Wien), Bürgermeister von Korneuburg Christian Gepp, Edgar Niemecek (GF Kultur.Region.Niederösterreich), LH Johanna Mikl-Leitner, Melanie Niope Lopin (Kalligrafin), Ulrike Vitovec (GF Museumsmanagement Niederösterreich), Leiter der Kulturabteilung des Landes NÖ Hermann Dikowitsch, Veronika Plöckinger-Walenta (GF Museumsdorf Niedersulz), Martin Gebhart (NÖN-Chefredakteur). Foto: Erich Marschik

KINDER- UND JUGENDBUCHFESTIVAL



Mit einer gewohnt launigen und charmanten Lesung von Christine Nöstlinger (3. v. l.) vor rund 430 Kindern und Jugendlichen wurde das 14. Internationale Kinder- und Jugendbuchfestival (KijuBu) im Festspielhaus St. Pölten eröffnet. Intendant Christoph Mauz (r.) konnte dazu NR Friedrich Ofenauer (l.), Festspielhaus-GF Thomas Gludovatz (2. v. l.), den künstlerischen Leiter des Museum NÖ Carl Aigner (4. v. l.), Nicole Malina-Urbanz (Zeit Punkt Lesen, 5. v. l.) und NÖ-KREATIV-GF Rafael Ecker (2. V. r.) begrüßen. Foto: Daniel Hinterramskogler

BUCHSTÄBLICH ANDERS



Die Ausstellung „Ausgefallene Alphabet-Bücher aus aller Welt“ in der Landesbibliothek St. Pölten wurde durch LR Mag. Karl Wilfing eröffnet. Zu sehen ist die Ausstellung bei freiem Eintritt noch bis zum 31. Mai 2017. Im Bild: NÖ-KREATIV-GF Rafael Ecker, Zeit Punkt Lesen-Leiterin Nicole Malina-Urbanz, Bibliotheksdirektor Hans-Joachim Alscher, Literaturvermittlerin Silke Rabus, Willibald Rosner (Leiter NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek), Ausstellungsgestalterin Renate Stockreiter, Landesrat Karl Wilfing und Martin Lammerhuber (GF Kultur.Region.Niederösterreich). Foto: NLK J. Burchhart

BILDUNGSWERKE ZU GAST IN NIEDERÖSTERREICH



Auf Einladung des BhW Niederösterreich traf sich die Bundesleitung der Österreichischen Bildungswerke zur jährlichen Fachtagung im Refugium Hochstrass. Mit dabei Günther Signitzer (Vorsitzender des Rings Österreichischer Bildungswerke), Martin Lammerhuber (GF Kultur.Region.Niederösterreich), LR Karl Wilfing, Johann Stippel (BhW Viertelsvorsitzender Industrieviertel), Angela Bergauer (Ring-Generalsekretärin), Manfred Mandl (GF BhW Niederösterreich), Bernhard Fischer (Landesvorsitzender BhW Niederösterreich).

Foto: Gerald Lechner

KREATIV UND DIGITAL



Von „Apps-Programmieren“ bis hin zur „Faszination Roboter“: In über 200 von insgesamt über 650 Talentförderangeboten vermittelt und fördert die Niederösterreichische Begabtenakademie in ganz Niederösterreich digitale Fähigkeiten. Ermöglicht wurde der Schwerpunkt unter dem Titel #DigitaleWelt durch Unterstützung des Multimedia-Anbieters kabelplus. NÖ KREATIV GmbH-Geschäftsführer Rafael Ecker nutzte nun ein Treffen im EVN-Forum, um sich bei den kabelplus-Geschäftsführern Gerhard Haidvogel (l.) und Wolfgang Schäffer (r.) ganz offiziell für die gelungene Kooperation zu bedanken.

Foto: Johannes Gold

GROSSES GOLDENES EHRENZEICHEN AN BARBARA STÖCKL



LH Dr. Erwin Pröll überreichte das „Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“ an die Moderatorin, Journalistin und TV-Produzentin Barbara Stöckl. Mit Niederösterreich verbinde sie „viele Veranstaltungen, Produktionen und Begegnungen“, so die Geehrte – unter anderem auch mit der Kultur.Region.Niederösterreich.

Foto: NLK

GROSSES EHRENZEICHEN AN GOTTFRIED „LAF“ WURM



Der Maler und Grafiker Gottfried „Laf“ Wurm erhielt das „Große Ehrenzeichen des Landes Niederösterreich“. Die Verleihung wurde laut dem Landespressedienst zum 140. und zugleich letzten Mal vom LH Dr. Erwin Pröll vorgenommen.

Im Bild: Edgar Niemeczek und Dorli Draxler (GF Kultur.Region. Niederösterreich), Gottfried „Laf“ Wurm, LH Dr. Erwin Pröll, Sissi Pröll (Präsidentin „Hilfe im eigenen Land“), Hermann Dikowitsch (Leiter Abteilung Kunst und Kultur Land NÖ).

Foto: NLK

Volkskultur Niederösterreich

INTERN

BEIRAT FÜR KREATIVITÄT



Autor, Heimat- und Volksmusikforscher Bernhard Gamsjäger, Lehrbeauftragte an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien sowie Vorstand Volkstanz Wien Else Schmidt und Max Kaltenböck, Vorsitzender der Volkskultur Niederösterreich Privatstiftung.

Die 2015 gegründete „Volkskultur Niederösterreich Privatstiftung“ hat seit Kurzem einen Beirat und damit eine weitere Basis für ihre kreative Weiterentwicklung. An der konstituierenden Sitzung im Haus der Regionen in Krems nahmen knapp 30 Persönlichkeiten aus nahezu allen wichtigen Bereichen der niederösterreichischen Kultur teil: von der Heimatforschung bis zum NÖ Tanzforum, vom Landesmuseum bis zu den Medien, vom Museumsdorf Niedersulz bis zur Musikszene, von der Ethnologie über die Gourmetszene bis zu kirchlichen Organisationen u. v. m.

Der nunmehr eingerichtete Beirat, der sich für den Zeitraum 2017 bis 2022 konstituiert hat, steht unter der Leitung von Mag. Else Schmidt, tätig in Forschung und Praxis in den Bereichen Volksmusik und Volkstanz. Ihr Stellvertreter ist Heimatforscher Dr. Bernhard Gamsjäger. Der Beirat hat vor allem die Aufgabe, den Stiftungsvorstand zu beraten und zu unterstützen, selbst neue Ideen einzubringen, einfach zu noch mehr Kreativität der Stiftung und ihrer Geschäftsfelder beizutragen. Der Beirat wird ein- bis zweimal im Jahr tagen, darüber hinaus sind Vorschläge, Anregungen und Beiträge einzelner Beiratsmitglieder ausdrücklich erwünscht. (Franz Oswald) /

Kontakt:

Mag. Else Schmidt
Tel. 0676 7055044
else.schmidt@gmx.at

WIR GRATULIEREN

Ihren besonderen Geburtstag feiern unsere Ehrenmitglieder:

Grete Klauser, Puchberg am Schneeberg, 28. Mai

Anna Veigl, Maria Enzersdorf, 30. Mai

Ihren runden/halbrunden Geburtstag feiern unsere Ehrenmitglieder:

BH a. D. Mag. Richard Wanzenböck (80), Baden, 1. Mai

BH a. D. Dr. Gerhard Hetzer (75), Krems-Hollenburg, 1. Mai

Oberstlt. Heinrich Kadlec (85), Wiener Neustadt, 24. Mai

Karl Teufl (75), Lackenhof, 31. Mai

Ihren besonderen Geburtstag feiern unsere Mitglieder:

Helga Grimus, Tulln, 9. Mai

Hannelore Vigne, Mautern, 29. Mai

Gabriele Groll, Kirchberg am Wagram, 30. Mai

EHRUNGEN

Das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich erhielten:

Adolf Ehrentraud, Präsident der Internationalen Ignaz Joseph Pleyel Gesellschaft

Wolfram Pirchner, Fernsehmoderator und Autor

Josef Schick, Geschäftsführer Kulturvernetzung Niederösterreich

Elfriede Straßhofer, Landesleiterin „Hilfe im eigenen Land“

Günter Weiss, Bezirkskapellmeister Krems

Das Silberne Komturkreuz mit dem Stern des Ehrenzeichens für das Land Niederösterreich erhielt:

Emil Schabl, Landesrat a. D.

Wir gratulieren!

2nd LIFE

Tankstellen sind Orte der Versorgung. Für Maschine und Mensch. Dort, wo nicht mehr die Mineralölwirtschaft ihr Geschäft tätig, übernehmen andere Energieanbieter die Infrastruktur – so wie hier auf der B1 bei Kapelln. Hier hat die erneuerbare Sonnenenergie mit Sonnenkollektoren ihr Schaufenster installiert. /

Foto: Erich Marschik



Landeinwärts

BERUFSWUNSCH



Wissen Sie, ich bin an einem ungewöhnlichen Ort aufgewachsen. Aber ich versichere Ihnen, er liegt in Niederösterreich. Er liegt sehr einsam inmitten eines Waldes. Zur Staatsgrenze braucht man nur einmal umfallen.

Deswegen darf man sich nicht wundern, dass das Kind einen merkwürdigen Berufswunsch hegte. Das Mädchen wollte Finan-

zer werden. Das Gendern war damals nicht üblich, und wahrscheinlich hätte man auch niemals eine Finanzerin in den Dienst aufgenommen. Sie wissen vielleicht nicht mehr, was ein Finanzier ist – so nannte man die österreichische Zollwache, die die Grenzen kontrollierte. Die Männer gingen mit langen grauen Pelerinen im Wald spazieren. In kleinen Holzhütten wärmten sie sich auf. Das schien dem Kind ein Traumberuf zu sein: spazieren gehen und dabei Geld zu verdienen. Mit Aufwärmöglichkeit! Es kannte ja fast nichts anderes inmitten des Waldes im Schatten des Eisernen Vorhangs. Die schmutzige Seite dieses Berufs erledigten die Kollegen auf der anderen Seite der Grenze.

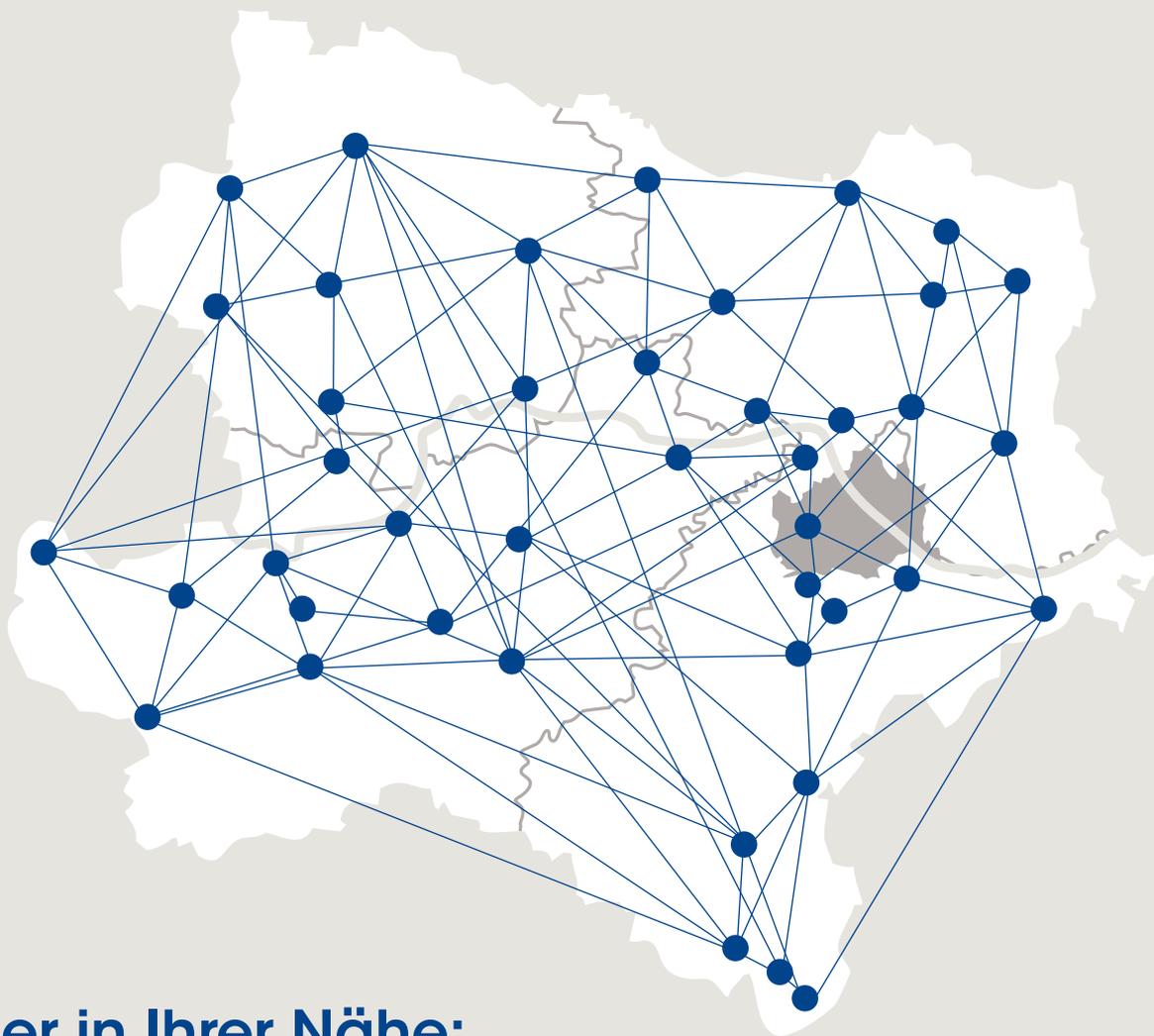
Wie das so ist mit kindlichen Berufswünschen: Man legt sie ab wie zu klein gewor-

dene Kleidung. Außerdem gab es plötzlich keine Grenze mehr, die mit langen grauen Pelerinen abzuschreiten gewesen wäre.

Wäre die Geschichte hier zu Ende, wäre sie dramaturgisch keine besonders gute Geschichte, gesellschaftspolitisch aber sehr wohl. Doch Grenzen werden wieder gezogen, bewacht, und um es neoliberal zu sagen – bewirtschaftet. „Finanzier“ ist ein Beruf mit Zukunft. Er ist mit Hightech ausgerüstet und begleitet von Drohnen. Er ist bis zu den Zähnen bewaffnet. Bestimmt geht er nicht mehr mit langer grauer Pelerine durch den Wald spazieren. /

Mella Waldstein

IHR SICHERHEITSNETZ. WIR SCHAFFEN DAS.



Immer in Ihrer Nähe: Eines von 43 Kundenbüros.

Amstetten, Aspang, Baden, Bruck/Leitha, Gänserndorf,
Gmünd (2x), Groß Gerungs, Hollabrunn, Horn, Kirchberg/Pielach,
Kirchberg/Wagram, Kirchschatz, Klosterneuburg, Korneuburg,
Krumbach, Krems, Laa, Lilienfeld, Melk, Mistelbach, Mödling,
Neunkirchen, Ottenschlag, Perchtoldsdorf, Pöggstall, Poysdorf,
Retz, Scheibbs, Schwechat, St. Pölten, St. Valentin, Stockerau,
Tulln, Waidhofen/Thaya, Waidhofen/Ybbs, Wien, Wr. Neustadt,
Wieselburg, Wolkersdorf, Ybbs, Zwettl, Zistersdorf



Die Niederösterreichische
Versicherung

www.noervers.at

Wir schaffen das.

LAMPENFIEBER

Wir setzen jede Bühne ins rechte Licht. Als zuverlässiger Energieversorger sind wir auch dort, wo die Kultur-Events in Niederösterreich stattfinden. Infos auf www.evn.at

EVN

Die EVN ist immer für mich da.